

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

4.6.1933 (No. 145)



# Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Jugendbeilage: „Jugend und Volk“, Tägliche Jugendkraftede, hinaus in die Welt, Illustrierte Tagesbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235-6237, Redaktion 6238, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe. 71. Jahrgang



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.80 RM. durch die Post (einschl. 85 Pfg. Beförderungsgebühr) zuw. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konturs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 145

Sonntag, den 4. Juni

1933

## Wingstgedanken

Von Friedrich Muckermann S. J.

K. K. Gottes Wege sind wunderbar. In einer Zeit, die sich förmlich zerreibt an ihren ungelösten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen, steigt in den Herzen von Millionen von neuem der Gedanke der Kirche empor. Es geht ein Ahnen durch die gesamte Menschheit, als müsse gerade in der Kirche noch ein verborgener Schatz liegen, den es zu heben gelte. Man ist erstaunt über die göttliche Ruhe, die in ihren Mauern atmet. Man wundert sich über die Sicherheit, die ihrer Verkündigung nach wie vor innewohnt. Man geht mit so vielen unerfüllten Wünschen zu ihr, die noch immer die wahre Heimat der Seele ist. Je mehr sich das Leben veräußert, um so mehr lockt ihre heilige Tiefe, der Zauber ihrer Gottesdienste, die Kraft ihrer Sakramente, der göttliche Hauch einer Institution, die nicht von dieser Welt ist, und doch wieder in dieser Welt das Beständige, das Heilige, das Erhabene.

So begehen wir heute mit besonderer Feierlichkeit das Geburtsfest unserer Kirche. Wir versehen uns wieder an die heiligen Orte in Jerusalem, die Zeugen der Herabkunft des Heiligen Geistes waren. Jene Männer erscheinen vor uns, die von dem Brausen ergriffen und über denen die feurigen Zungen sichtbar wurden. Wir sehen die Tausende zusammenströmen, aus denen heute so viele Millionen geworden sind. Wir erneuern den Glauben an das Wunder dieser Geburt einer neuen Gemeinschaft, der Gemeinschaft der katholischen Kirche. Wir freuen uns des Stromes, der noch immerfort fließt, des Lichtes, das auch uns noch leuchtet, der Begeisterung, die auch uns noch erfüllt.

Unvergleichlich ist diese Geburt. Sie hat nichts gemein mit der Entstehung von Bewegungen, die aus den Kräften dieser Erde kommen, aus den Geheimnissen des Blutes, aus den Ueberlegungen der Menschen, aus der Genialität großer Führer, aus magischen Kräften von Zaubern, von der Kunst oder von der Wissenschaft her. Ihr Ursprung liegt vielmehr nicht in dieser Welt, sondern in der Sendung jenes Geistes, den uns der Erlöser durch seinen Opfertod verdient hat. Darum ist auch die Kirche kein Gebilde, das mit den Mitteln natürlicher Erkenntnis begriffen werden oder durch die Methoden der Soziologie reiflos gedeutet werden könnte. Die Kirche ist ein Geheimnis der Uebematur, mag auch ihre irdische Erscheinung Ähnlichkeiten mit anderen Gemeinschaften aufweisen. Man kann auch nicht von einer Volkskirche sprechen in dem gleichen Sinne, wie man von einem Volksstaat redet. Hat nämlich auch der Staat sein Geheimnis wie alles Lebendige auf Erden, so ist das doch nur ein natürliches Geheimnis, das Band einer natürlichen Gemeinschaft. Das Geheimnis der Kirche aber ist

seinem Wesen nach übernatürlich, und so ist auch die Gemeinschaft, die aus der Gnade einer neuen Schöpfung lebt.

Wenn die Wogen unten toben,  
Menschenwitz zu Schanden wird,  
weist mit feurigen Zügen droben  
Heimwärts dich der Wogen Hirt.  
Sollst nach keinem andern fragen,  
nicht zurückschaun nach dem Land!  
sah das Steuer, laß das Zagen!  
aufgerollt hat Gottes Hand  
diese Wogen zu befahren  
und die Sterne, dich zu wahren.

Eichendorff

Diese Erkenntnisse sind um so wichtiger, da sie weithin aus dem Bewußtsein einer durch Rationalismus und Liberalismus zerlegten Menschheit geschwunden sind. Man hört heute allen Ernstes auch wohlmeinende Menschen von der Gleichschaltung der

Kirche reden, als ob hier überhaupt etwas gleichzuschalten wäre und als hätte man es nicht zu tun mit einer Institution, die ihrem Wesen nach sich jeder menschlichen Schaltung entzieht. Die Kirche ist als solche kein Gegenstand der Staatskunst, sondern ein Gegenstand des Glaubens, sie muß freilich auch ihr Leben auf Erden in die richtige Beziehung zum Staate und zu den übrigen Gemeinschaften der Menschen setzen. Andere wieder sprechen davon, man könne das Christentum erneuern aus den Erinnerungen uralter germanischer Mythologie, und sie sind geneigt, die Rätsel aller, schwer deutbarer Verfeinerungen für klarer zu halten, als die im Lichte der Geschichte strahlenden Evangelien. Wie kann man nur die Kirche erneuern wollen aus Kräften, die mit ihrer Entstehung nicht das Geringste zu tun haben. Denn die Kirche ist nun einmal kein mythologisches Gebilde, keine Kultgemeinde des Adonis oder des Mithras, oder des Baldur, sondern sie ist die Schöpfung des Heiligen Geistes, eine Geburt aus Gott selber, eine unverdiente und unverdienbare Gnade, die uns aus dem Uebermaß der Verdienste des Herrn zugeflossen ist.

Darum sind in der Kirche auch Kräfte wirksam, die es außer ihr nicht gibt. Diese Kräfte können also auch durch keine anderen ersetzt werden. Ihren eigenen stolzen Weg muß sie durch die Jahrhunderte gehen. In den Dingen muß sie sein, und doch auch wieder über den Dingen. Das Geheimnis ihrer Geburt wird immer das Geheimnis ihres Erfolges sein. Wohl der ganzen Menschheit, wenn sie das versteht! Sie wird den Segen einer göttlichen Institution erfahren, in der die Schöpferkraft des Geistes ist, der das Anflitz der Erde erneuert.

### Der heilige Geist, unser Tröster

Wo du eine stille Seele findest, die verkannt und vergessen wie das Blümchen unter dem Moos treu und stark ihre Pflicht erfüllt, mit Sonnenaugen für die Umwelt und mit einem Herzen voll Liebe zu Gott: sieh, da wohnt der heilige Geist. Da wirkt Seine Kraft. Hier ist gut sein wie in einer stillen Kirche. Und wo du eine Dulderin siehst, die in der Freude Jesu mit reinem Kindergemüt ihr schweres Kreuz zu tragen weiß: sieh, da ist gut sein. Da ist Gottes Kraft und Seine Gnade. Vor solch einem Krankenbett, da zieh die Schuhe aus, denn dieser Ort ist heilig. Und wo du von einer Gattin hörst, die über der Leiche ihres gefallenen Mannes zum Himmel ruft: Herr, Du hast ihn gegeben, Du hast ihn genommen, Dein Name sei gebenedelt: sieh, da stiegen Gottes Engel auf und nieder. Das ist Gottes Kraft. Da weht der Geist von Pfingsten über der Asche des Toten.

Univ.-Prof. Karl Adam



### In Kürze

Der Papst hat ein Rundschreiben veröffentlicht, in dem er sich gegen die kirchenfeindlichen Maßnahmen der spanischen Regierung wendet und insbesondere das neue Gesetz über die Religionsgesellschaften verurteilt.

Die österreichische Regierung teilt mit, daß auch die evangelische Kirche Österreichs ein Konkordat haben könne mit demselben Bestimmungen, wie sie das Konkordat mit der katholischen Kirche enthalte.

Der österreichische Landbund ist aus dem Reichslandbund ausgetreten.

Neben den Oberbürgermeister und Magistrat von Berlin tritt ein Staatskommissar. Der Staatskommissar ist von dem Oberbürgermeister über alle wesentlichen Vorgänge in der Verwaltung zu unterrichten und kann an den Sitzungen des Magistrats und den übrigen Verwaltungsorganen der Stadt mit beratender Stimme teilnehmen und gegen deren Beschlüsse Einspruch erheben.

Von der Generalverwaltung des preuß. Königshauses wird mitgeteilt: Prinz Wilhelm von Preußen hat bei Eintritt seiner Volljährigkeit für den Fall des Eingehens einer Ehe, die der Hausverfassung des königlichen Hauses widerspricht, auf alle aus seiner Erstgeburt abzuleitenden Rechte verzichtet. Dieser Fall ist durch seine Vermählung mit Fräulein Dorothea von Salviati eingetreten.

Das Panzerschiff „Deutschland“ ist nach erfolgreichem Verlauf der Jungfernfahrt wieder in Wilhelmshaven eingetroffen.

Der Guardian des Franziskanerklosters Nürnberg, Vater Leopold Haffner, ist infolge einer Herzlähmung gestorben. Vater Haffner gehörte zu den acht Ordensgeistlichen, die im Jahre 1913 die Seelsorgetätigkeit in Nürnberg aufnahmen. Während des Weltkrieges war er Feldgeistlicher.

### Die Bezüge der Reichsstatthalter

TU Berlin, 3. Juni. Auf Grund des zweiten Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 7. April d. J., hat die Reichsregierung eine Verordnung über die Amtsbezüge der Reichsstatthalter erlassen. Danach erhalten die Reichsstatthalter für Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Oldenburg, Hamburg, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz die Amtsbezüge eines Reichsministers, der Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe die Amtsbezüge eines Staatssekretärs im Reich. Den Reichsstatthaltern wird außerdem eine Amtswohnung zugewiesen. Soweit das nicht möglich ist, erhalten sie eine Wohnungszuschußzahlung von jährlich 8600 RM, bzw. 2400 RM. Den Reichsstatthaltern wird ferner eine Dienstaufwandsentschädigung zugewilligt, deren Höhe der Reichshaushaltsplan bestimmt. Die Verordnung tritt mit Wirkung ab 1. April d. J. in Kraft.

### Noch ein deutliches Wort gegen Eingriffe in die Wirtschaft

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht ein Schreiben des preussischen Ministerpräsidenten Goering und des Ministers für Wirtschaft und Arbeit an den Vorsitzenden des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes von Renteln. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Die Klagen über Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in das Wirtschaftsleben haben auch in letzter Zeit nicht aufgehört, ohne daß für diese Eingriffe noch Gründe der Gleichgültigkeit vorgebracht werden könnten. Insbesondere haben unter den Eingriffen des Kampfbundes öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft zu leiden. So ist z. B. bei der Durchführung der Neuwahlen zu den Industrie- und Handelskammern oft wiederholt vorgekommen, daß infolge des Eingreifens des Kampfbundes, der naturgemäß mehr die Interessen des Kleinverwerbes vertritt, mittlere und größere Betriebe besonders auch von der Beteiligung an der Leitung der Kammer zurückgedrängt wurden. Damit wird auch in die zurückgedrängten Wirtschaftskreise eine Unruhe hineingetragen, die sich schädlich für die Entwicklung der Wirtschaft auswirken

muß. Ruhe ist aber für die Wirtschaft unbedingt nötig, wenn sie sich erholen soll.

Wir eruchen deshalb, alle Eingriffe in öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft sowie in ihre Verbände in Zukunft zu unterlassen. Soweit Ihnen noch Eingriffe erforderlich erscheinen sollten, sind den zuständigen Ressorts entsprechende Anträge vorzulegen.“

Zugleich mit der Veröffentlichung dieses Schreibens weist die preussische Staatsregierung darauf hin, daß insbesondere bei Bankinstituten Maßnahmen unbenutzter Stellen unbedingt vermieden werden müssen. Bei den Sparkassen, öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten, Spar- und Giroverbänden stehen lediglich den sachgemäß bestellten Organen und den eingeweihten Beauftragten oder Kommissaren amtliche und geschäftliche Befugnisse zu. Dem unverantwortlichen Treiben von Denunzianten muß gerade im Bankwesen im Hinblick auf die auch durch ungerechtfertigte Beschlagnahmen nicht nur bei den Instituten selber, sondern auch in der übrigen Wirtschaft entstehenden Folgen ein Ende bereitet werden. Die Aufsichtsinstanzen werden nach wie vor begründeten Beschwerden mit voller Strenge nachgehen, aber andererseits auch alle die, welche wissenschaftlich oder leichtsinnig Beschlagnahmen erheben, unangenehm und ausnahmslos zur Verantwortung ziehen.

## Die englische Stimmung

TU London, 3. Juni. Die Mitteilung, daß Deutschland in den nächsten Tagen ein Transferratorium erklären wird, ist in London ziemlich ernst aufgenommen worden, obwohl dieser Schritt keineswegs unerwartet kam. Financial News beurteilt einen deutschen Schritt ziemlich bitter. Es sei klar, daß die Gläubigerkonferenz lediglich ein Vorspiel zu einem Zahlungsverzug war. Die Zusicherung, daß Deutschland an dem Goldstandard festhalten wolle, sei ein schwacher Trost für die Gläubiger. Der beste Beweis für Deutschlands guten Glauben würde darin bestehen, daß Deutschland eine Kreditinflation vermeide, wie sie in den Arbeitsbeschaffungsplänen erörtert würde und die Mark auf ihren wahren inneren Wert sinken lasse. Bei einem Fehlbetrag von rund 2 Milliarden Mark im Staatshaushaltsplan werde Deutschland gezwungen werden, vom Goldstandard abzugehen. Möglicherweise hätten Regierung und Reichsbank die Krise jetzt zum Ausbruch kommen lassen, um die Weltwirtschaftskonferenz zu zwingen, sich sofort damit zu befassen.

### In letzter Stunde verhindert

TU Berlin, 3. Juni. In zuständigen Berliner Kreisen wird die im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Viererpakt entstandene Lage am Samstag mittag ernst beurteilt, als man nach dem bisherigen Verlauf allgemein annehmen konnte. Nachdem der Pakt schon fix und fertig war, haben die Franzosen in den Schlußverhandlungen plötzlich wieder alte

und längst erlebte Vorwürfe aufgewärmt, so daß die Paraphierung des Paktes nicht stattfinden kann. In Berliner politischen Kreisen glaubt man auch nicht, daß der Pakt noch vor Pfingsten paraphiert wird. Die weitere Entwicklung muß abgewartet werden. Deutscherseits ist man jedenfalls bestrebt, die Initiative Mussolinis auf Abschluß des Paktes auch weiterhin zu unterstützen.

### Ein bedeutames Urteil

Paris, 3. Juni. (Eigener Bericht.) Im Gegensatz zu der übrigen Pariser Presse, die an den Schlageter-Festtagen im Reich viel auszusprechen hatte, stellt das katholische Zentralorgan Frankreichs, die „Croix“, fest, daß der Charakter der nationalen Gedächtnisfeier „doch so gehalten wurde, daß sie wenigstens möglich verlebend für das französische Nationalgefühl war“. In Frankreich werde man nicht übersehen können, daß der Reichskanzler von der geplanten Rede Abstand nahm, die für diesen Tag erwartet worden war.

Auch die Rede Dr. Goebbels, die „trotz der nicht geringen Zahl von Reden des Propagandaministers eine der bemerkenswertesten war, die er je gehalten“, findet Beifall im Berliner Brief der „Croix“. Er habe vor allen Dingen es verstanden, darzutun, daß der „neue Nationalismus“ sich vom „früheren Nationalismus der Vorkriegszeit“ unterscheidet. Zitiert wird von Liebau die Äußerung des Propagandaministers, daß der „neue Nationalismus“ nicht sage, es sei schön fürs Vaterland zu sterben (wie das Herr von Papen zum Ausdruck gebracht

habe), sondern er erkläre, es sei „hart zu sterben, selbst für das Vaterland, aber wir sind bereit, es zu tun, wenn es notwendig ist. Wenn auch noch nicht möglich sei, von heute auf morgen schon Beunruhigendes und Trennendes aus dem Programm der jetzt herrschenden Partei zu beseitigen, dürfen die Deutschen doch mit Fug und Recht verlangen, daß die Franzosen von diesen persönlichen Gesetzen und von diesen friedfertigen Absichten Notiz nehmen“.

### Tiroler Heimatwehr wird Hilfspolizei

TU Innsbruck, 3. Juni. Nach einer Bekanntmachung der Tiroler Landesregierung werden die ersten Formationen der Tiroler Heimatwehr in den nächsten Tagen offiziell als Hilfspolizei in den Dienst gestellt werden. Beibehaltung von Heimwehrenten, werden mit Geldstrafe bis zu 200 Schilling und mit Arrest bis zu drei Monaten geahndet. Die Hilfspolizei soll zunächst in Innsbruck, aber auch als verstärkter Grenzschutz, namentlich in Kufstein, verwendet werden.

### Hilfer und Göbbels auf der Bühlerhöhe

wth Bühlerhöhe, 3. Juni. Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsminister für Propaganda, Dr. Goebbels, mit Gemahlin sind gestern abend im Kurhaus Bühlerhöhe eingetroffen und haben es im Laufe des heutigen Nachmittags wieder verlassen.

### Reichsfinanzminister a. D. Köhler in Schutzhaft genommen

sz Karlsruhe, 3. Juni. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Anscheinend im Zusammenhang mit einem Artikel im „Völkler“, in welchem ein belästigender Briefwechsel zwischen dem früheren badischen Minister Adam Kemmele und dem ehemaligen badischen, damaligen Reichsfinanzminister Heinrich Köhler veröffentlicht wurde, sammelte sich heute vormittag eine große Menschenmenge vor dem Hause des früheren Reichsfinanzministers, der der Zentrumspartei angehört, an. Aus der Menge heraus erfolgten stürmische Protestdemonstrationen gegen Köhler. Um die persönliche Unversehrtheit des Herrn Köhler auf alle Fälle zu gewährleisten, sah sich die Polizei veranlaßt, ihn einmündeln in Schutzhaft zu nehmen.

### Gesellentag in München verboten

TU München, 3. Juni. Der katholische Gesellentag, der vom 8. bis 11. Juni in München stattfinden sollte, wurde von der bayerischen politischen Polizei verboten.

## Der Bildschnitzer von Nürnberg

Zur Zeit-Stoß-Gedenk-Ausstellung

Im Nürnberger Germanischen Museum ist feierlich anlässlich der 400. Wiederkehr des Todesjahres des Meisters eine umfassende Zeit-Stoß-Schau eröffnet worden. Dank der regen Initiative und Mithewaltung von Generaldirektor Zimmermann und Konservator Gerhard Ruhe ist hier erstmals das Gesamtwerk, soweit irgend erreichbar, zusammengetragen worden und damit die Gestalt eines großen deutschen Meisters für breitere Volksschichten der Gegenwart neu belebt worden.

Neben den Schöpfungen des Zeit-Stoß sind hier zahlreiche Arbeiten seiner Berichter, seines Schülerkreises, seiner Vorgänger und Zeitgenossen vereinigt. Den großen Gedächtnisausstellungen, die in den letzten Jahren in Nürnberg für Düren, in Würzburg für Albrecht Dürer, in Augsburg für Burgmeier und in Landskron für Reinberger gerichtet worden sind, reiht sich diese großartige Schau, die sich über vier Säle und einige Nebenträume ausbreitet, vollig an. Zwischen den beiden vielgestaltigen Schmalkauer aus Bamberg und Schwabach ist der ganze Chor heiliger Gestalten, die Meister Zeit geschnitten und gehauen hat, versammelt: der berühmte Engelsgruß aus der Nürnberger Lorenzkirche, Fragmente des bisher verlorengegangenen Schwager Altars, die erschütternden überlebensgroßen Krugfiguren aus der Sebalduskirche, aus dem Heiligenspital und der Nürnberger Frauenkirche, die Flügel des Hochaltars der Pfarrkirche zu St. Sebald, das einzig erhaltene, für den Meister gefertigte Malwerk, zahlreiche Wabonnendarstellungen, darunter die Hausmadonna am Bohnhaus des Künstlers, Reliefs und Rundplastiken von Aposteln, heiligen Männern und Frauen. Es fehlen nur die Strakauer Werke, der Marienaltar und die Marmorgrabmäler sowie einige an ihren Ort gebundene Denkmäler, wie die Steinreliefs von St. Sebald und das Verkündigungsrelief in Langenzenn.

Nürnberg führt mit dieser Ausstellung vielfache Schuld. Hier hat man im 18. und 19. Jahrhundert — anderwärts geübtem Gebrauch folgend — die Werke des Meisters durch vielfache Uebermalung und sonstige Fälschungen verunstaltet und es ist nunmehr der sorgfältigen, mühevollen und gewissenhaften Restaurationsarbeiten, die im Zusammenhang mit dieser Ausstellung durchgeführt wurde, zu danken, wenn man nach Jahrhunderten zum ersten Male wieder zahlreiche Arbeiten des Stoß in ihrem ursprünglichen Zustand, in ihrer edlen und eigenständigen Gestalt, sei sie gefast oder ungefast, bewundern kann. Hier in Nürnberg hat man auch im 17. und 18. Jahrhundert die Legende verbreitet, Stoß sei aus Strakau gebürtig, während heute keine deutsche Abstammung unantastbar feststeht. Nicht nur, daß die Wurzeln seines künstlerischen Stiles aus deutscher Tradition erwachsen sind, aus der Nürnberger Schule und aus dem Kreis Reinbergers, auch die urkundlichen und archivalischen Dokumente legen ein eindeutiges Zeugnis für den „Magister Vitus Almannus de Morinberga“, wie er in der Strakauer Stiftungsurkunde des Marienaltars bezeichnet wird, ab.

Aber nicht erst nach seinem Tod, sondern schon während der drei letzten Jahrzehnte seines Lebens hat dieser große Meister in seiner Heimatstadt vielfache und schwere Unbill erfahren. Sein Lebensweg zählt zu den tragischsten Künstlergeschickeln, von denen wir wissen. Während sein Ruf in den ersten Jahrzehnten seines Schaffens zu heiler Höhe aufsteigt, überfallen den im besten Mannesalter stehenden Künstler düstere Schatten, die nicht mehr weichen. Vereinsamt und verbittert, gemüdet von unablässigen Kämpfen für das, was er sein Recht nannte, bedrückt von der Sorge um tägliche Brot und die Zukunft seines künstlerischen Wertes ist er, zudem noch er-

stirbt (wohl infolge der grausamen Körperstrafe, die ihm für „Urkundenfälschung“ von der barbarischen Justiz seiner Zeit auferlegt wurde), im Herbst 1538 im Alter von etwa 85 Jahren gestorben.

Es ist merkwürdig genug, daß diese widrigen Lebensumstände in der künstlerischen Entwicklung des Meisters keinen sichtbaren Niederschlag gefunden haben. Im Gegenteil: das unruhige Temperament und Pathos seiner Jugendwerke läßt sich in späteren Jahren zu beruhigter Form und Empfindung ab. Es ist nicht so sehr die neue Welt der Renaissance und humanistischen Geistigkeit, die sich hier auswirkt; denn wenn ihr auch Stoß in seinen letzten Werken einige ornamentale Formen entnommen hat, so ist er doch der Meister der Spätgotik, als den ihn alle seine großen Schöpfungen ausweisen, geblieben. Der oft erscheinende Naturalismus in der Gestalt der Hände, im physiognomischen Ausdruck des Antlitzes — hier berührt er sich wiederum mit Matthias Grünewald — dient ihm zur Veranschaulichung der seelischen Gebärde, die „gewalttätige Innerlichkeit“ seines Individualismus murgelt organisch in dem erregten Raum der spätgotischen Welt, in dem bedeutenden Pathos seiner Kompositionen spiegelt sich die von geistig-religiösen, politischen und wirtschaftlichen Kämpfen aufgewühlte Zeit. Wenn in den Jugend- und Manneswerken des Zeit-Stoß, in dem flatternden Bau der Gewänder, in dem egyptischen und ekklesiastischen Ausdruck ihrer Gesichtszüge diese unruhig geselegerte spätgotische Welt sinnfällige Erscheinung wird, so in den stilleren Gestalten seiner Spätwerke die gesammelte Ruhe und Weisheit des Alters, vielleicht auch die gelassene Resignation, die nach vielen Kämpfen und Mühen des Tages der Abend schenkt.

Es ist das große und dauernde Verdienst der Nürnberger Ausstellung, daß die Gestalt eines unergänglich großen deutschen Meisters der Vergangenheit hier in einer und für eine geistig schwerer ringende Gegenwart erneuert wird. Woran sollten wir auch die tiefsten Wurzeln deutschen Lebens erken-

nen und das Wesen seines Geistes fühlen, wenn nicht in den Werken der großen Dichter, Denker und Künstler, die wie Helden durch die Jahrhunderte brennen und aufklammern die Nacht unserer Not erhellten? Kurt Pfister.

### Uebersetzungen von Theodor Doeder.

Eine glänzende Gelegenheit bietet sich allen Kennern philosophisch-theologischer Meisterwerke. Die Buchhandlung H. S. Kierle in Heidelberg hat die Bestände des Verlags Neumann in München übernommen. Unter diesen befinden sich drei Bücher, die besondere Beachtung verdienen: Kardinal Newman, Die Einleitung der christlichen Lehre; derselbe, Philosophie des Glaubens; Eören Aesthetik; Religiöse Reden. Alle drei Werke sind uebertragen von Theodor Doeder, dem tiefgründigen Denker und genauen Kenner Newman's und Aesthetik's. Doeder schrieb diese Uebersetzungen mit der Einfühlung des geistig Besonnenen. Er vermittelte von Newman's beiden Hauptwerken einen Begriff, der sich dem ersten Studium des Lesers zu voller Einsicht und Klarheit erschließt. Er läßt verständlich werden, weshalb seine Sehnsucht ihn zu Aesthetik und gerade da wieder zu dessen „Religiösen Reden“ getrieben hat, weil er in einer Linie des Denkens mit diesem großen Geiste steht. Seine Uebersetzung ist eine seltene Gelegenheitsgabe, die drei Bände zu einem äußerst niedrigen Preise von RM. 3.00 pro Band zu erwerben. Niemand, der diesen Standardwerken der Religionsphilosophie Herrhandeln und Liebe entgegenbringt, sollte diese Gelegenheit verpassen. H. S. Kierle-Verlag.

### Trost

Erfolg einer Hoffnung Schimmer, Laß nur der Zeit ihren Lauf; Begabene Hoffnung steht immer Als Weisheit wieder auf. Die führt dich auf schwerem Wege Treulich ein gutes Kind, Jenwärts vom Trauertage Wartet ein neues Glück. \*) Paul Keller.

\*) Entnommen der (ersten im Verlag der Buchhändler, Breslau, erschienenen Sammlung Paul Keller, „Gedichte und Gebeten“. Mit 9 Notenbelegten und einem Witz des Dichters. In Reinen geb. RM. 3.75.







# Früher Nah und Fern

## Reichsstatthalter und Regierungsmitglieder in Baden-Baden

WTB Baden-Baden, 3. Juni. Man erwartet hier für die Pfingstfeiertage den Herrn Reichsstatthalter Robert Wagner mit Gemahlin, Kultusminister Dr. Bader mit Gemahlin und Innenminister Flaumer mit Gemahlin und Kindern zum Besuch.

WTB Karlsruhe, 3. Juni. (Dr. Rod geht nach Rastatt.) Oberarzt Dr. Hans Rod am Städtischen Krankenhaus wird demnächst die Stelle des Chefarztes der inneren Abteilung im Städtischen Krankenhaus in Rastatt antreten.

z. Leopoldshafen (b. Karlsruhe), 2. Juni. (Schwerer Motorradunfall.) Gestern Abend wollte ein Motorradfahrer an einer Kurbe einen zweiten Motorradfahrer überholen und fuhr dabei auf einen Schotterhaufen auf Er brach dabei das linke Bein zweimal und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

e. Ettlingen, 3. Juni. (Ihr 40jähriges Dienstjubiläum als Hebamm.) konnte diese Woche Frau Anna Schröder begehen. Der Jubilarin, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Auch wir wünschen ihr, die schon lange Jahre Bezieherin unserer Zeitung ist, einen ungeteilten, sonnigen Lebensabend. — Am 5. Juni kann Frau Rauinger ihr 30jähriges Jubiläum begehen als Hebamme. Auch ihr wünschen wir zu diesem Tage alles Gute. — (Gestorben) am 2. Juni Frau Katharina Weidenhammer, Witwe von Friedrich Weidenhammer, Landwirt. Begräbnis: Pfingstsonntag nachmittags 2 Uhr.

z. Kehl, 3. Juni. (Die Arbeitsdienstlager im Hanauerland.) Das Hanauerland wird in Zukunft fünf Stammlager des F.A.D. erhalten und zwar in Kehl, Sand oder Regelsburk, Linz, Freistett und Scherzheim. Diese Lager umfassen einen ihnen zugeteilten Bezirk; die ihnen zugeteilten Ortschaften beteiligen sich prozentual mit Zuschüssen.

## Vorsicht bei der Mitnahme von Devisen ins Ausland!

ld. Vörrach, 3. Juni. Eine Frau aus Vörrach hatte 700 RM. nach Basel mitgenommen, ohne den Betrag bei der Devisenbewirtschaftungsstelle anzumelden. Ein in Brombach wohnender Kaufmann hatte in Frankreich eine Erbschaft gemacht, die er nach der Schweiz überweisen ließ und hier in einem Hausbau anlegte. Weibe hatten sich vor dem Vörracher Einzelrichter wegen Devisenvergehen zu verantworten. Da beide nachweisen konnten, daß ihnen die Pflicht, auch solche Beträge anzumelden, unbekannt war, wurde noch auf eine verhältnismäßig geringe Strafe erkannt. Die Frau erhielt statt einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen 100 RM. Geldstrafe, der Kaufmann statt 50 Tage Gefängnis 500 RM. Geldstrafe.

## Am den künftigen

### Generalmusikdirektor Klaus Reiffraeter als Gastdirigent im Staatstheater

Ganz natürlich konnten die Ereignisse der letzten Wochen am Karlsruher Theater nicht spurlos vorübergehen. Jetzt ist es höchste Zeit, daß die Neuordnung, die man für die kommende Spielzeit als endgültig erwarten darf, sich in klaren Linien abzeichnet. Während des großen Umbruchs konnte man an die Wertung der Leistungen nur noch mit gemischten Gefühlen herangehen, weil die Gesamtleistung und die Einzelleistung doch wesentlich mit der Frage und Tatsache einer Gesamtverantwortung zusammenhängt. Wenn nun künftig die seitigerer Kompetenzverteilung in der Leitung des künstlerischen Betriebs am Staatstheater beibehalten werden soll, dann bekommt die Person des Generalmusikdirektors erhöhte Bedeutung. Dieser Verlust ist nicht restlos zu ersetzen. Gleichwohl kann in der Neubesetzung ein Fehler gutgemacht werden: Der kommende Mann soll über den Bereich des Nur-Dirigenten hinaus Anteil nehmen an der geistig-künstlerischen Gestaltung unseres Opernspielplans. Der Typ des leichten Musikanten-Dirigenten hat keinen leitenden Platz am Staatstheater, so wertvoll seine Eigenschaften sonst sein mögen. Klare Zielsetzung, reiche Erfahrung, geistige Durchdringung und Erforschung der musikalischen Produktion der Vergangenheit, richtiger Wille und Förderungsbereitschaft dem Werden gegenüber sind Eigenschaften des Neuen.

Ob es Klaus Reiffraeter (Braunschweig) sein soll? Man sagt es. Ein guter Ruf geht ihm voraus. Am Freitag Abend konnte man ihn am Dirigentenpult sehen und Mozarts „Zauberflöte“ in seiner Auffassung hören. Der Gesamteindruck ist günstig. Daß sich Orchester und Dirigent zuerst etwas fremd gegenüberstanden, ist nicht verwunderlich. Man fand sich aber zusammen und erlebte in den feierlichen Partien, den Chören in Sarashtos Reich überwältigende Schönheit. Den einheitlichen Renner für diese Oper haben schon andere verfehlt. Ein endgültiges Urteil ist jedenfalls noch nicht möglich. Hervorragend waren am Freitag Abend

## Zur Schlageter-Feier in Schönau

z. Schönau i. W., 2. Juni. Die letzten Vorbereitungen für die große Gedächtnisfeier zu Ehren Albert Leo Schlageters, die an Pfingsten hier stattfindet, werden getroffen. Aus ganz Baden werden die Formationen der SA, SS und Hitlerjugend erwartet. Entgegen anderslautenden Meldungen wird festgestellt, daß Quartiere in den Hotels in Schönau noch zu haben sind. Von den nationalsozialistischen Führern haben sich etwa 20 Herren angefragt, die die Nacht zum Sonntag auf dem Wiedener St. zubringen werden. Als Vertreter der Reichsregierung wird bei der Gedächtnisfeier Prinz August Wilhelm, für die badische Regierung Ministerpräsident Köhler sprechen. Als weiterer Redner hat sich der Jugendführer Kemper angemeldet.

z. Säckingen, 3. Juni. (Ein Auge ausgeschossen.) In der Nähe der Holzpulpenfabrik schloß ein auswärtiger Arbeiter mit einem Luftgewehr, das mit sechs-Millimeter-Bolzen geladen war. In dem Augenblick, als ein Schuß los ging, kam der älteste Sohn Fridolin des Herrn Kohlbreuner um die Ecke, dem der Bolzen in das rechte Auge drang. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Verletzten in die Freiburger Augenklinik an. Das Augenlicht des verletzten Auges dürfte verloren sein.

## Freiburg rüstet zum Ersten Südwestdeutschen Bundesmusikfest

z. Freiburg i. Br., 2. Juni. Allenhalben sind fleißige Hände beschäftigt, um der Stadt Freiburg zum Ersten Südwestdeutschen Bundesmusikfest, das in den Pfingsttagen hier stattfindet, ein festliches Gepräge zu verleihen. Auf den größeren Plätzen der Stadt wurde an die Bevölkerung am Freitag Ländchen zum Ausschmücken der Häuser abgegeben. Auch die gärtnerischen Anlagen vor dem Freiburger Stadttheater erhalten auf die Festtage eine besonders hübsche Ausschmückung. Von der Empore des Stadttheaters greift eine in den Abendstunden durch zahlreiche elektrische Birnen beleuchtete Lyra die ankommenden Festgäste. Die Freiburger Bevölkerung wird alles daran setzen, ihren Gästen aus nah und fern einen festlichen Empfang in der Dreißgauerle zu bereiten.

z. Mühlhausen i. Gf., 2. Juni. (Von der Transmiffion erfaßt und getötet.) In einem hiesigen Fabrikbetrieb wurde ein 26 Jahre alter Arbeiter von der Transmiffion erfaßt und getötet. Man vermutet, daß der Arbeiter den Transmiffionsriemen auf die Riemenscheibe auflegen wollte und, da der Motor nicht abgestellt war, in das Triebwerk geriet.

## Marga von Ebdorfs letzte Stunde

Die Weiche der so tragisch aus dem Leben geschiedenen Fliegerin Marga von Ebdorf wird von Aleppo in den nächsten Tagen nach der syrischen Hafenstadt Beirut übergeführt werden und von dort an Bord des der Levante-Linie gehörenden Dampfers „Thessalia“ am 8. Juni nach Hamburg gebracht, wo sie in der zweiten Junihälfte eintreffen dürfte. Die Beisetzung in Berlin dürfte dann Ende Juni stattfinden.

Neber die letzte Stunde der Fliegerin werden jetzt noch weitere Einzelheiten bekannt: Nach ihrer mißglückten Landung in Mouslimich bei Aleppo, bei der ihre Maschine sehr stark beschädigt wurde, die Fliegerin selbst aber völlig unverletzt blieb, nahmen sich die französischen Militärflieger Marga von Ebdorfs in jeder Weise an und versuchten, sie über ihr Fliegerpoch zu trösten. Keiner von ihnen ahnte, daß der Unfall bei der Fliegerin eine so tiefe seelische Depression hervorgerufen hatte, daß sie ihres Lebens überdrüssig wurde. Verzichtliche Hilfe war bei ihr aussichtslos. Marga von Ebdorf soll übrigens nach Verichten aus Aleppo noch geäußert haben, sie wolle nach Berlin telegraphieren, um über ihre mißglückte Landung zu berichten; aber dort ist ein solches Telegramm nicht angekommen. Man nimmt allgemein an, daß der

schwere Unfall, von dem die Fliegerin vor zwei Jahren in Bangsaf betroffen wurde, für ihr Nervensystem nicht ohne Folgen geblieben ist, zumal es sich damals um eine Rückgratverletzung gehandelt hätte. Nur ein völliges Verlassen der Nerven konnte den Entschluß zum Selbstmord hervorgerufen haben; denn bei ruhiger Ueberlegung hätte sie sich sagen müssen, daß niemand in Deutschland ihr aus diesem ausgesprochenen Fliegerpoch einen Vorwurf gemacht haben würde. Es wäre vielmehr sicher gewesen, daß man unzerlegt alles unternommen hätte, um Marga von Ebdorf die Durchführung des von ihr geplanten Australienfluges auch weiter zu ermöglichen.

In einem Nachruf der Fliegerinnen Elli Behnhorn, Katja Heidrich, Herta Mitrow-Seemann, Thea Nalche, Melitta Schiller, Christel Mariele Schultes und Antonie Strahmann heißt es: „Wir verlieren in ihr nicht nur eine wertvolle Kameradin, sondern auch einen Menschen, dessen Qualitäten nicht in Worte zu fassen sind. Ihr Hinscheiden hat uns tief erschüttert und teigt eine schmerzliche Wunde in unsere Reihen. Marga ist zwar nicht mehr unter uns, ihr Geist aber wird weiter bei uns sein. Wir werden sie nie vergessen, sie, die uns sehr viel war.“

## Wieder ein Lieferkraftwagen kein Omnibus!

Vom Verband Süddeutscher Omnibuslinien e. V., Sitz Göppingen, wird mitgeteilt: In einer Reihe von Tageszeitungen ist bei dem schweren Verkehrslück anlässlich des Kriegertages in Schwäb. Hall von einem Omnibus die Rede. Demgegenüber stellen wir fest, daß es sich wieder um einen zur Personenbeförderung völlig ungeeigneten Lieferkraftwagen handelte. Auch hat sich herausgestellt, daß das Fahrzeug nicht verjährt war, so daß die unglücklichen Opfer entweder der allgemeinen Fürsorge, oder aber ihren Angehörigen zur Last fallen. Mit Recht müssen wir deshalb in aller Öffentlichkeit die Forderung erheben, daß die Beförderung von Personen mit ungeeigneten Fahrzeugen von Amts wegen schon jetzt untersagt wird. Aber auch dem großen Publikum sollte das Unglück ganz besonders zur Warnung dienen. Es sollte sich vor Antritt einer derartigen Fahrt unbedingt davon überzeugen, ob die Beförderungsprämie völlig bezahlt ist, und kein Fahrzeug betreten, bei dem diese elementarsten Grundbedingungen nicht erfüllt sind.

z. Calw, 2. Juni. (Wegen mehrfachen Kindsmords verhaftet.) Eine in einem landwirtschaftlichen Betrieb in Calw bedienstete Magd wurde laut Calwer Tagblatt wegen Kindsmords verhaftet. Die wegen eines gleichmutter steht in dem Verdacht, im Jahre 1929 und im Mai dieses Jahres, Neugeborene durch Ertränken getötet zu haben. Auch der Dienstherr wurde in Haft genommen.

## Zwei Verschlußbrennereien beschlagnahmt

Sieben Jahre Brauntwein schwarz gebrannt z. Ludwigschafen, 2. Juni. Nach Mitteilung der Zollfahndungsstelle Ludwigschafen wurden auf der Siedinger Höhe zwei Verschlußbrennereien und mehrere 100 Liter Spirit wegen fortwährenden Mißbrauchs der Betriebe beschlagnahmt. Einer der beiden beschuldigten Brennereibesitzer ist ein Bürgermeister, der ebenfalls in erheblichem Maße die Schwarzbrennerei betrieb. Es wurde bei näherer Untersuchung festgestellt, daß immerfort größere Mengen überhöflich hergestellten Brauntweins den amtlich beschlagnahmten Sammelgefäßen entnommen und im wilden Verkauf an Zwischenhändler abgesetzt wurden. Um das verplombte Zöllschloß unbeschädigt zu lassen und um die geheimen Brennereigeschäfte zu verdecken, haben beide jetzt erklarten Schwarzbrenner den Verschlußbolzen für das Zöllschloß an der Tür des Sammelgefäßraumes in eine raffinierte Einrichtung umfunktioniert, so daß die Schloßlöcher stets unauffällig herausgeschraubt werden konnte.

Beide Schwarzbrenner haben ihr Unwesen zum Zwecke der Monopolsteuerhinterziehung seit Jahren, vermutlich seit 1926, betrieben. Während des etwa sieben Jahre dauernden Schwarzbrennbetriebes dürfte der Staat um eine recht beträchtliche Steuerlücke betrogen worden sein, deren genauere Feststellung zur Zeit durch das Hauptzollamt, bzw. die Landesvollbehörde erfolgt.

Selbstverständlich ist gerade die hundertste Wiederkehr des Brahmischen Geburtstages ein Anlaß, um sein Werk in möglicher Beschlossenheit und Einheit vor uns erleben zu lassen, aber wir freuen uns auch wieder auf Veranstaltungen, wo der bunte Wechsel verschiedener Formen und die Kunst verschiedener Meister uns entgegentritt.

Die Vortragsfolge brachte die drei Sonaten in chronologischer Reihenfolge. Am Anfang stand die Sonate Nr. 1, G-Dur, Opus 78. Hier ist Brahm der herbe, kraftvolle Musiker, der in seiner knappen, selten einmal überhöflichen werdenden Form uns Köstliches zu geben weiß. — In der folgenden Sonate Nr. 2, A-Dur, Opus 100, gefiel besonders das Antante tranquillo mit seinem schwingenden Zwischenfall. — Die 3. Sonate, D-Moll, Opus 108, erfährt eine machtvolle Steigerung im Rezito agitato des Schlußsatzes. — In allen drei Sonaten hat Brahm etwas mitzuteilen, das, meilenweit entfernt von Platzheit und Alltag, sich wie alle echte Musik, an unseren inneren Menschen wendet. Wer sich dieser Musik vorbehaltslos hingibt, hat reichen Gewinn.

Josef Reiffcher und Walter Reiffcher waren diesen drei Sonaten erstklassige Interpreten. Gerade W. Reiffcher, den wir ja erst kürzlich als Solisten kennen konnten, hat uns auch als Kammermusiker sehr gefallen. Von all den Musikern, mit denen uns J. Reiffcher als seinen Begleitern schon bekannt gemacht hat, ist er einer der sympathischsten. Seine feine Bescheidenheit und Zurückhaltung, sowohl dem Werk als auch seinem Partner gegenüber, machen ihn zu einem wertvollen Musiker. Auch J. Reiffcher verdient volle Beachtung. Obwohl er ein anderer Erachtens Joh. Brahm an manchen Stellen etwas herber hätte gestalten dürfen, ist seine Gesamtleistung doch noch anzuerkennen. Nur bisweilen erscheint sein Ton etwas unruhig und flackernd; manchmal klingt er so gar, daß er im Klavierton untergeht. Der künstlerische Ernst, mit dem er sich dem Werk hingibt, und seine musikalischen und technischen Ausdrucksfähigkeiten sind bemerkenswert und verdienen hohes Lob.

Wir danken J. Reiffcher und W. Reiffcher für den genutzten und wertvollen Abend. Die beiden Künstler, die sehr gut aufeinander eingespielt sind und sich trefflich ergänzen, möchten wir noch oft zusammen zu Gehör bekommen.

gefänglich R. Gfellsgrath als Königin der Nacht, Rentwig als Kamino Elise Bianas Kamina, Franz Schuster in der kurzen Rolle des Sprechers und Adolf Schöpfli (Sarashto). Künstlerisch bedeutend und ungemein unterhaltend im Spiel Robert Rieffers Mohr Monostatos und der Papageno Karlheinz Böfer. Merkwürdig, in Gesang und Spiel engstehend frisch wirkte Lotte Fischbach als Papagena. Der künstlerische Aufwand für die Damen der Königin der Nacht (M. Franz, E. Seiberlich, E. Haberborn) und die „Drei Genien“ (E. Winter, A. Leng, R. Rothmann) wurde durch den vorzüglichen Eindruck belohnt. Am Schluß wurde das stichtliche künstlerische Bemühen des Gastes durch starken Beifall anerkannt. —

## Gäste im Bad. Staatstheater

Der fliegende Holländer, von Joseph Keilberth mit Umlicht und kluger Gestaltung geleitet (verschiedene Unebenheiten ließen erkennen, daß die Vorstellung rasch und ohne große Vorbereitung herausgebracht wurde), gab einem hier bereits bekannten Gast, Adolf Zipp, ein zweitesmal Gelegenheit zu einem aufschlußreichen Gastspiel, in der Titelrolle. Die Eindrücke waren diesmal wesentlich günstiger und vorteilhafter als vor Wochen in der Figur des Escamillo. Die Stimme klang freier und größer, sie füllte besser den Raum und wurde technisch ausgeglichener und flüssiger behandelt. Darstellerisch schloß der Gast in dem Versuch der musikalischen Ausdeutung der Rolle teilweise über das Ziel hinaus. Sollte eine Verpflichtung des Gastes ins Auge gefaßt sein, dann wäre zuerst das in Frage kommende Fach zu klären, bevor ein endgültiges Urteil abgegeben werden könnte. So muten diese Gastspiele etwas eigenartig und experimentierend an, denn schließlich haben hinsichtlich der Fachbesetzung, der Holländer und der Escamillo nichts miteinander zu tun. Sonst ist über die Vorstellung in der bekannten Besetzung (Eine Reich-Dörich die stimmgewaltige Senta, Theo Strad als Erik stimmlich etwas müde und unfrei, Adolf Schöpfli verzerrt die Charakteristik des Daland allmählich zu bewußt ins Komische, Robert Rieffer ein sehr sympathischer Steuerwart) wenig zu sagen, wenn man nicht gerade den ersparenden schwachen Besuch besonders registrierten will.

Eine ganz andere Jugkraft bewies der nächste Operabend mit: „Cavalleria rusticana“ und „Der Bajazzo“, endlich wieder einmal ein volles Haus, ein deutlicher Wink für die Spielplangebung! Ein interessanter Abend! Rudolf Schwarz war am Pult voll Feuer und Temperament, mit straffer und glättender Hand, konnte trotzdem so manche Schwankungen nicht verhindern (mangelnde Probenarbeit), aber schließlich fand man sich immer wieder zusammen. Die hervorleuchtende Leistung des Abends bot unbetritten Hildegard Baumann als Gast in der Partie der Santuzza. Stimmlich voll Klang und Schmelz, darstellerisch voll Raffine und echtem Gefühl, ein Idealtyp. Falls hier Verpflichtungsschichten beständen, dann sollte man zugreifen. Michael Schuster, erstmals als Turiddu in einer tragenden Partie herausgestellt, konnte daneben nicht bestehen. An sich ein schönes Organ, aber ohne lyrischen Schmelz, ohne Kantilene und ohne Höhe, was sehr bedenklich ist; man hätte dieses Wagnis nicht unternehmen sollen. Maritineres Heindel als Gast (auf Anstellung?) in der Partie der Nedda sehr angenehm. Eine schöne, weiche Stimme, technisch gut geführt, ein routiniertes, sicheres Spiel, eine prächtige Bühnenfigur; bleibt nur das Bedenken, ob die Stimme für unser Haus groß genug ist, darum wird man ein zweites Auftreten empfehlen müssen. Wilhelm Rentwig hatte wieder einen ganz ausgezeichneten Tag, desgleichen Gasten Orner. Das Publikum ging freudig mit und spendete herzlichsten Beifall. —

## Violin-Klavier-Sonatenabend

Josef Reiffcher — Walter Reiffcher Professor Josef Reiffcher von der Badischen Musikhochschule und Professor Walter Reiffcher von der Musikhochschule Stuttgart haben sich zusammengefunden, um zum Abschluß der Brahmfeier die drei Sonaten des Meisters für Violine und Klavier zur Aufführung zu bringen. Die Zusammenfassung dieser drei Brahm-Sonaten in dem Programm eines Abends zeigt dem Hörer einen wesentlichen und interessanten Teil des Brahmischen Kammermusikschaffens; andererseits bewirkt bei solchen zahlartigen Veranstaltungen die besondere Eigenart des Meisters und die Wahl einander ähnlicher Ausdrucksformen eine gewisse Gleichheit und Einseitigkeit.



# Pfingst-Feier

## Blut oder Geist?

Eine Pfingstbetrachtung von Johannes Hatjfel

Es ist leicht, ein einseitiges Loblied auf das Blut zu singen, es ist ebenso leicht, ein über-schwängliches Loblied auf den Geist anzustimmen. Beide sind etwas in sich Gutes und von Gott Gewolltes und darum läßt sich viel Rühmliches von ihnen sagen. Doch sollen sich beide in die Gottesordnung einfügen und müssen es, wollen sie ganz das sein und wirken, was sie ihrem Wesen nach können und sollen. Manchmal kann es ja scheinen, als stehe eines wider das andere und als führe keine Brücke herüber und hinüber. Da ist dann irgend etwas in Unordnung geraten. Eins von beiden ist überbetont und überbetont worden und das führt dann schließlich dazu, daß das andere vernichtet, um wieder zu seinem Rechte zu kommen. In Wirklichkeit ist es aber nur scheinbar so, als müsse man sich zwischen Blut und Geist entscheiden und es ist geradezu gefährlich, die Frage so zu sehen. Es kann immer nur ein falsch verstandenes Blut im Geiste seinen Feind sehen, und es ist der rechte Geist schon nicht mehr, der dem Blute sein Recht fügen will. Geist ohne Blut ist in der menschlichen Wirklichkeit ein klapperndes Röhrl, die kein Wehl gibt, weil kein Korn aufgeschüttet wird. Blut ohne Geist ist ein gelbender Sumpf, der wohl einen Dagonstempel zu zerstören, nicht aber einen Tempel des wahren Gottes zu bauen imstande ist.

mand hat aber auch besser gewußt, als er, daß das Blut allein blind ist. Das Blut allein ist auch taub. Es hört nur sich selber und möchte auch nur sich selber hören. Seht in Hans Rißners „Kalestrina“ hinein. Was bedeutet denn der erste Akt, der ein in sich geschlossenes Myterium der deutschen Seele ist? Was bedeutet er? Daß die letzte Weisung aus Bezirken kommt, die dem Blute verschlossen, dem Geiste dagegen offen sind. Schon das Vorpiel führt in die klaren Höhen des ganz Geistigen hinein. Da ist die strenge Stimme der ganz Geist gewordenen alten Meister schon zu hören, die aber den blut-warmen Mund eines noch lebenden Meisters brauchen, um weiterhin zur Menschheit sprechen zu können, und die dem nicht mehr aus noch

ein wissenden Meister erneut zum Werke Richtung und Kraft geben.

Ich könnte fortfahren. Doch wozu? Ein Weisheit sagt da genau soviel wie tausend. Die Frage „Geist oder Blut?“ muß die Antwort haben „Geist und Blut“. Das Blut um des Geistes willen, und den Geist um des Blutes willen, das ist die Lösung. In der von Gott gewollten Weltordnung ist es so, und so ist es jedem katholischen Christen wenigstens von dem Sahe der alten Scholastiker her „Gratia supponit naturam“ unverlöschlich im Blute.

Darum, wenn ihm jemand sagt, „Rettet den Geist“, so antwortet er: „Zunächst, doch nicht ohne das Blut“, und sagt ihm ein anderer: „Rettet das Blut“, so sagt er: „Zunächst, doch nicht ohne den Geist“. Nur, es muß der rechte Geist sein und das ist der, der seine Wurzel hat im heiligen Geist, der allein und ganz der Geist ist. Und das ist die Pfingstaufgabe des deutschen Katholizismus, daß er diese in Geiste helfe, das Antlitz des deutschen Volkes zu erneuern, indem er das Blut mit dem Geiste taucht.

## Gebet

Komm, großer Gott, wie milder Wind  
zu uns, die deine Kinder sind.  
Komm, fittich, so unendlich groß,  
Daß Himmel wie verloren sind  
Auf deinem Flügelstog.

Komm, Himmelschiff, dein Feuerbord  
Durchfahr erleuchtend Gottes Wort.  
O pflüg das finstre Meer der Zeit,  
Daß Irren, Haß und Trug und Mord  
Versinken in die Dunkelheit.

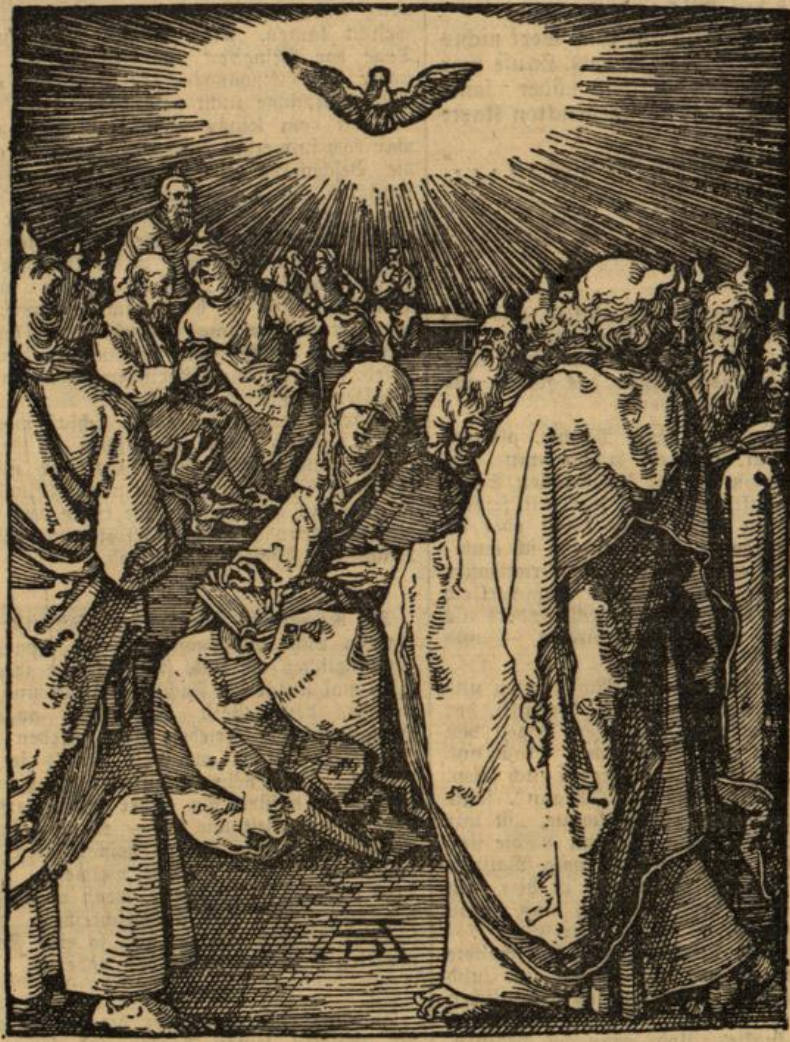
O rühr den Teich von Sion,  
Rühr an die Herzen fern und nah —  
Bereit den dumpfen Hassern  
Don Liebe und von Däulen da  
Ein Bad von heil'gen Wassern.

Mach unsre Herzen, mach sie frei  
Von Satans Macht und Tyrannei  
Und werfe sie zusammen,  
Daß brüderlich dein Reich hier sei  
Und brenn von deinen Flammen.

Daß eine Sprache unser Mund,  
Nur eine auf dem Erdenrand  
Gesprochen und gesungen  
Und eben macht den dunklen Grund:  
Der Liebe Feuerzungen.

Komm, Feuer, in die Wasserflut,  
Brenn frei von Irdischkeit dein Gut.  
Zisch alle Schuld von uns und Schmerz  
Daß wir ganz rein und wahr und gut  
Auffahren an dein großes Herz!

Franz Johannes Weinrich



Die Ausgießung des heiligen Geistes

Nach einem Holzschnitt von Albrecht Dürer.

## Deutsche Pfingsten

Von Maria Kahle

„Höflich erhob sich vom Himmel ein Brausen,  
wie wenn ein Sturmwind dahinführe... Alle  
wurden vom Heiligen Geiste erfüllt.“

Und das Volk lief zusammen und war betroffen,  
als jeder die Jünger in seiner Sprache hören  
hörte und sprach voll Staunen: „Wie kommt es,  
daß jeder von uns seine Mutterprache heraus-  
hört?“

Geist der Pfingsten weht über dem deutschen  
Land. Sturmwind braute durch die Seelen,  
Flammen der Herzen loderten, lange zurück-  
gegangene Sehnsucht drach aus, — ein Volk, das  
gerissen war, so zerissen, auseinander gespal-  
ten, daß eine Gruppe die Sprache der anderen  
nicht mehr verstand, erlebte das große Wunder  
des Geistes, der alle zusammenschloß: „Wie  
kommt es, daß jeder von uns seine Mutterprache  
heraushört?“

Mutterprache! Das ist das geheimnisvoll Ir-  
rümliche, Verbindende, von Seele und Art Ge-  
prägte; Mutterprache, das sind Laute, die unser  
Gehör, unser Wesen anrühren und bewegen, Emp-  
findungen wecken, unser ganzes Sein zu er-  
schüttern vermögen, weil der Geist in ihnen  
lebendig ist, der Geist aus ewigen Kräften, die  
Gott einem Volke verliehen hat.

So ist das Pfingstwunder über unser Volk ge-  
kommen, daß das Wesen eines neuen Geistes  
Stimme wurde über dem deutschen Lande, und in  
seiner Sprache nun das Wiederfinden beginnt von  
Mensch zu Mensch, das Verstehen und das große  
Staunen: dieser fremdgewordene spricht ja meine  
Sprache, die Sprache meiner Sehnsucht, meiner  
Not, meiner Hoffnung!

Aber ist es nicht blasphemisch und sündhaft, die  
hohen Worte des Pfingstevangeliums, das Gottes  
Botschaft unter die Völker fremder Jungen brau-  
send trug, Gleichnis werden zu lassen für das  
Geschehen, das unter uns Deutschen jetzt sich  
vollzog?

Ja, es wäre blasphemisch, es wäre sündhaft,  
wenn wir hinter den äußeren Ereignissen nicht  
das Brausen von Gottes Sturm verspürten, wenn  
wir nicht wüßten, daß die Sehnsucht unseres  
Volkes, die jetzt am grauen kalten Winterjamme

Deutschlands in Blüten ausbricht, aus dem tiefen  
Erdbreich der Ewigkeitssehnsucht aufsteigen ist.  
Was in der Vorfrühlingszeit bis zur pfingstlichen  
Erfüllung unter uns kund wurde, das ist doch  
das Aufstehen gegen die Gottesferne einer  
leeren Diesseits-Weltanschauung, das ist die Er-  
hebung eines Volkes gegen falsche Propheten, die  
es von seinem Glauben, seiner Menschheit, seinen  
Vätertugenden hinweglockten, — und der neue  
Geist, dessen Wesen wir in unserem Leben spü-  
ren, trönt aus dem Brunnen, von dem einst  
unser Vordäter, von dem die Nation starker  
gläubiger Geschlechter Kraft tranken. Unserer  
nationale Sehnsucht war im tiefsten religiösen  
Sehnsucht. Sie will dem Ewigen dienen. Sie will  
vor dem Göttlichen wieder in Ehrfurcht knien.

Wir wissen, daß das Welt, dem wir seit langen  
Jahren allen Kampf und auch alles Leid unserer  
Herzen gemeist haben, geschichtliche Notwendig-  
keit war, aber mehr als das! Dies Welt ver-  
hätten uns Worte von Angelus Silesius:  
„Die Mose, welche hier dein äußeres Auge sieht,  
die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.“  
Der Keim lag in unseren Herzen, von Gott  
hineingesetzt, und wir mußten die Not des  
Wachstums tragen und die Winterstarre und den  
feindlichen Frost, bis der Keim das Samenorn  
zerstregte.

Pfingsten wird uns ein Fest der Freude! Von  
Erfüllung der Sehnsucht quillen über Ginkler  
und Weibhorn; das selbige Grün des Buchen-  
waldes haucht sich im ersten Jubel des Neu-  
wachsens; durch alles Leuchten des Laubes und  
der Blüten schauert noch die eben überwundene  
Dede der Wintertrauer, des Dünkels und der  
Verzweiflung laßten Gegenweises. Wie innig bewegt  
uns der weisse Taubenzug über grünem Reg-  
genadel! Wie dankerfüllt und freudenvoll neigen  
wir uns zu jeder Blume, die aus harter Erde  
auftritt! Noch erheitern unsere Herzen vor dem  
Sturm Gottes, der Neuwachen bringt, vor dem  
Aufstehen nach Nacht!

Pfingsten ist hohe Zeit des Schöpfergeistes. Der  
Geist ist es, der lebendig macht und lebendig er-  
hält. Und das Schicksal unseres Volkes wird da-  
durch bestimmt werden, ob wir es vermögen, den  
brausenden flammenden Geist der Pfingsten zu

bewahren, seine heilige Blut immer neu in den  
Seelen zu entzünden.

Vor dem ewigen Geist gibt es keine Vollendung,  
kein Fertigsein, er ist die heilige Unruhe der  
Strebenden, der faustischen deutschen Seele, wie  
sie in unsern gotischen Domen, und am erschüt-  
terndsten in den unvollendeten, den großen Ge-  
sang der Sehnsucht verkündet. Immer noch sind  
wir ein Volk der Werdenden, immer noch müssen  
wir ringen um Gottes Geist.

„Mensch, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht  
stehn,  
Man muß aus einem Nicht fort in das andre  
gehn.“

## Ich bin dem Frühling begegnet

Von Paulrichard Hensel

Als die atemberaubenden Arbeiten des  
Jahresabschlusses vorbei waren, kam die vom  
Kalender und vom Arzt vorgeschriebene Zeit  
für Jakob Trent, in der der zum Neujahr  
angespannte Mechanismus seines Lebens ab-  
gestellt wurde und die Geschäftspause einer  
Reise ihm neue Kräfte zuführen sollte. Ihm  
selbst war diese Unterbrechung seiner Tä-  
tigkeit eine Angelegenheit, mit der er sich  
nur ungern abfand und deren Regelung er  
interessenlos einem Reisebüro oder An-  
gestellten überließ. Er kannte Maschinen,  
Konzerne, und wußte von den Fäden, die sich,  
aus Angebot und Nachfrage gesponnen, zwi-  
schen den größten Industrieverken spannten.  
Was sollte er sich um Dinge kümmern, die  
außerhalb seiner Welt lagen und ihm kaum  
mehr als eine unwürdige Spielerei dünkter?

Auf der Fahrt durch die Schweiz blätterte  
er noch in Briefen und Berichten, in Mail-  
land ärgerte er sich über den Lärm in den  
Straßen und über nutzlos vertane Zeit in  
den Hotels; in Verona und Benedig warf  
er dann und wann einen Blick in den Plan,  
den man für ihn aufgestellt hatte und der  
ihm Suchen und Überlegen ersparte. Auf  
der Post lagen pünktlich die Berichte seiner  
Profkuristen, die mit übertriebener Glätte  
verluchten, seine Gedanken einzuwickeln.  
Und weiter führte ihn sein Weg durch die  
Berge Süddeutschlands.

Er verlangte zurück. Die Augen, die kaum  
die gebotenen Schönheiten erfasst hatten,  
waren gesättigt. Das Tun der Menschen,  
die ihm auf den großen Reisewagen bege-  
neten, schien ihm sinnlos und unverständlich.  
Eine von Tag zu Tag sich steigende Müdig-  
keit ließ ihn kaum noch auf seine Umgebung  
achten, und er hatte nur den Wunsch, die  
Reise möglichst abzukürzen, um bald wieder  
den Zweck seines Daseins an der Spitze sei-  
nes Unternehmens zu finden. Der Gedanke  
an die lange Fahrt bis an das nächste, ihm  
errechnete Ziel erschien ihm so unbehaglich,  
daß er auf einer beliebigen kleinen Station,  
deren Namen er kaum bennommen hatte,  
ausstieg, ohne sich um Schilder oder Wege  
zu kümmern, ging er, tief die klare Luft des  
andbrechenden Abends atmend, an Häusern  
und Gärten vorbei, einen kleinen Abhang  
hinan; dann schmiegte sich der Weg an die  
eine Bergwand des Tales, in dem sich Hän-  
ser, Fluß und Straße sammelnd drängten.  
Erst die Dunkelheit mahnte den einsamen  
Spaziergänger, daß er hier fremd war,  
fremd und müde. Ein Bauer führte sein Ge-  
spann heim und hielt freundlich grüßend an.

„Wollen Sie aufsitzen, Herr?“  
Jakob Trent hatte das wunderliche Emp-  
finden, nun er einmal von dem vorgeschrie-  
benen Plan abgegangen war, nicht mehr

Das Blut allein ist stumm. Es kann nur  
sprechen, wenn ihm der Geist seine Zunge leiht.  
Rehmt eine Sinfonie Anton Brudners und seht  
sie auch an, dieses Gebäude eines einfältigen  
Mannes. Seine Blutverwandtheit war es, die  
ihm die Einfälle gab, Einfälle von einer ganz  
ungeheuren Wucht und Größe. Sein Geist aber  
war es, der aus diesen Quadraten seine Dome  
baute, dieser Geist, der sich bis in seine vierziger  
Jahre hinein mit dem Handwerke quälte und  
spaz nur aus Eiferjucht dor dem, was sein Blut  
in ihm sang, daß er ihn die höchste und letzte  
Form zu geben vermöchte, die es brauchte, um  
sprechen zu können. Es war ihm zu wert, als daß  
er es nur hätte sammeln lassen.

Das Blut allein ist blind. Es sieht aus sich  
den Weg nicht, den es zu seinem Heile gehen  
muß. Es sieht nicht einmal, wo es fragen muß.  
Seht in Richard Wagners Weisheitspiel hinein.  
In ihm, dem reinen Loren Parsival, seht ihr den  
Menschen, der die Weisheit noch brauchte, einzig  
die Weisheit, um zu wissen, wozu er seinen Pri-  
st und sein Blut zu brauchen hatte, um der Würde  
des Gallions wert zu sein. Niemand hat mehr  
für das Blut gestritten als Richard Wagner, nie-



Seine Wünsche regieren zu können, und sagte gedankenlos:

„Wissen Sie vielleicht eine ruhige Unterkunft für die Nacht?“

„Die können Sie bei mir haben“, sagte der Bauer ohne Besinnen.

So kam es, daß Jakob Trent, der allen Luxus der Welt begehren konnte, unter dem niedrigen Dache eines Bauernhauses ausrubte.

Am Morgen weckten ihn Geräusche auf dem Hofe. Auf einem Tisch vor dem Hause wurde ihm das Frühstück bereitet, und er ertrabte sich bei dem Gedanken, daß es gut sei, hier zu sitzen und über die Räume und Dächer zu schauen, in all die frische Bunttheit der Natur. Und der Tag berging, kaum daß man sagen konnte, wo die Stunden geblieben waren. Trent sprach nichts vom Fortgehen, er lächelte über die Bemühungen der Tochter seines Wirtes, den Gast nichts entbehren zu lassen, und setzte sich nach Sonnenuntergang zu dem Bauern, der für die Dauer einer Tabakspitze vor dem Hause ausrubte. Menschen und Vieh kamen von den Feldern heim, Glocken läuteten, und das ganze Tal atmete die stille Fröhlichkeit eines Feierabends. Und da sah Trent plötzlich ein ungewohntes Bild vor sich: Auf einem tiefer gelegenen Weg, der hin und wieder durch die Bäume sichtbar wurde, gingen ein Burche und ein junges Mädchen heim, Ackergeräte und Körbe in den Händen. Und einmal blieben sie stehen und küßten sich, lange, ohne einen ängstlichen Blick nach vorn und nach hinten.

Der Bauer, der dies wie Trent gesehen hatte, lächelte.

### Arbeiter

Von Walter Siemens

Nichtstunnd sah ich an der nackten, sandigen Erde und bläue, ohne zu sehen ins Ungefähre, in die leere, glirrige Luft. In mir waren Erinnerungen an viele Pfingsten meines Lebens, an denen der Himmel genau so blaue und die Sonne genau so glühende wie heute, an die alljährlichen Ausflüge mit Eltern und Geschwistern, an große, buntdruckte Bücher, die an einem Niemen um den Hals getragen wurden und voller Lebensmittel waren, an beiseitegeschobene pralle Rucksäcke, an seltsame Stunden im hohen Gras im Duft von Heu und Blumen, zwischen Weiz und rot und gelb leuchtenden Puffen im fatten Grün, an träumerische, sehnsüchtige, unentwegte Blicke in den blauen, wolkenlosen Himmel, an schwellende Kraft und jauchende Lebensüberfülle. Ich trug Erinnerungen in mir an Pfingsten der Kriegszeit — aber da kam Misate.

„Komm, Student“, sagte er und stieß mich mit dem Fuß leicht in die Seite, „es geht los.“

„Es geht los“ — das bedeutete, daß abgestochen werden sollte, daß wir das fertige Eisen wieder einmal abzapfen sollten. Denn hier unter Hoch- und unten feurige, gleichende, leichtflüssige Lava von Eisen und Schlacken wieder heraus. Wie an jedem einfachen Wochentage strahlten er und seine Erzeugnisse eine unerträgliche Hitze von sich in den Raum und hängten einen leichten, durchsichtigen Schleier giftiger Gase und Dämpfe in die Luft, die die Brust berengten und die Kehle einschnitten.

Und doch war alles anders. Denn rund um uns, wo sich breit und unübersehbar das Werk dehnte, Eisenkonstruktionen und Hallen, Türme und Eifen, Kofsbatterien und Konverter, war an diesem Tage der Dampf der Arbeit verstummt, die Feuer waren gedämpft, die Flammen beschwächtigt, die Räder standen, nur hier und da wehte eine feine, dünne Rauchfahne zerflatternd im sanften Wind. Ganz seltsam und fremd sah uns heute und hörte uns alle an, eine stille, melancholische Feierlichkeit stand alleorts um uns. Und auch mit unserer Arbeit war es nicht wie sonst, trotz allem. Auch wir, wenn wir auch heute zwölf Stunden schafften mußten, statt acht, hatten es leichter an diesem Tage. Denn die Vorkrichtungen hatten alles vorbereitet, was vorzubereiten möglich war, sie hatten die Rinnen, durch die das Eisen floß, ganz neu gemacht, sie hatten das Material herbeigeschafft, das wir brauchten an diesem Tage, Stößeisen und Stoppmasse, und es blieb uns eigentlich nichts zu tun als den ausländischen Gesellen zu überwachen und alle zwei Stunden den quirlenden Wad aus seinem Leibe zu gapfen.

Und selbst, wenn das alles nicht gewesen wäre, so wäre dennoch alles anders gewesen an diesem

### Choral

Das sind die Tage des Herrn, Da er in jedem Sonnenstrahl fruchtbareren Samen ist Ueber die arme Welt.

Das sind die Tage des Herrn, Da Er aus himmlischem Pokal herrliches Gold ergießt Ueber das graue Land.

Das sind die Tage des Herrn, Da Er in Wäite und Vogelsang Seligsten Glanz verstreut Ueber den dunklen Tag.

Das sind die Tage des Herrn, Da Er mit Brot und Freude und Trost Mächtig seine Schöpfung erfüllt. Tag des Herrn! Sonntag!

Franz Alfons Geyde.

„Nehmen Sie es den Leuten nicht trumm“, sagte er. „Arbeit und Segen wohnen dicht beieinander. Im Winter gibt es Stürme, Lawinen und Ueberschwemmungen. Aber sehen Sie, Herr, — Sie halten vielleicht unser Dasein für eintönig, — das ist doch das Schöne, daß man sich das Land gemissermaßen jedes Jahr neu erringen muß. Und es fällt uns nicht schwer, nein, der Frühling ist ein guter Lehrmeister. Davon, stelle ich mir immer vor, wissen Sie in der Stadt wenig. Wenn der Boden Frucht trägt, das Vieh gedeiht, die Frau lacht und die Vuben und Mädels, die heranwachsen, uns ohne Bangen in die Zukunft sehen lassen — dann können wir uns kein anderes Glück denken.“

Jakob Trent sah still neben dem Bauern. Sein ganzes Leben war Arbeit gewesen, die jetzt in Ermattung endete. Wenn er einmal seinen Posten verließ, würden die Maschinen weiterlaufen im jahrgelintelten erprobten Gang. Und da war kein Winter und kein Frühling und kein Glück, das man fassen konnte, und es war keine Feiertunde mit lächelndem Ausrufen und innerem Gewinn. War er nicht selbst in Ehrgeiz und Eifer verfallen, zur Maschine geworden? Nun sah er hier in einer anderen, niegekannten Welt, die anspruchslos war und doch mit jedem Abend Segen unter die Dächer trug. Seine Hand glitt wie träumend über den Kopf des Mädchens, das ihm freundlich ein Glas Landwein auf den Tisch gestellt hatte.

Viele Tage hörte man auf dem Wert nichts von Jakob Trent. Und in seinem Hause war ein verwundertes Kopfschütteln über seine Worte, die er auf einer buntgedruckten Karte schickte:

„Ich bin dem Frühling begegnet . . .“

heut verdienen wir gut, und sonst würden wir an Pfingsten viel ausgehen!“

Danach wurde es plötzlich still, keiner sagte ein Wort. Alle waren sehr angelegentlich und hingebend mit ihren Pfeifen und Zigaretten beschäftigt. Auf seltsame Weise verändert, ernst und nachdenklich, standen ihre gelbbäutigen, zerfurchten Gesichter vor dem Hintergrund der kühleren Dinge, über denen ein sanftblaues Stück des festlichen Himmels sichtbar war. Deutlich konnte man bemerken, daß irgendetwas ihnen wieder zu schaffen machte, daß ihre Gedanken unausgesetzt um einen Punkt schwirten wie ein Insekt um die Lichtquelle. Neue Gedanken, die einen manchmal geradezu erschlagen konnten durch ihre Tiefgründigkeit. Man mußte sie schon gut und schon lange kennen, diese Philosophen des Alltags, um abend zu befragen, was hinter ihrer gelben, geschwefelten Haut vorging, was sich, fast verhämt, hinter ihrer Raubbeinigkeit und Drobheit, hinter ihrem „materialistischen“ Gehirnen verbergte.

„Ach, meine, der Heirich —“, sagte Malinski plötzlich, es fiel wie ein kleiner Katastroph in das Schweigen hinein. So sprachen sie häufig, so in

### Die Pfingstgeschichte

Von Hans Taler

Der Verantwortliche für den Unterhaltungsteil am „Neuen Puppenspieler Tageblatt“ schickte ein „Blut“ zu dieser oftgeschicklichen Ueberlieferung durfte er um so eher seine Zustände nehmen, als ihm in seiner Redaktionsstätigkeit noch ganz andere Vergleiche erstatteter Willfür zu Gesicht kamen. Man bedachte doch nur: fünf Tage vor Pfingsten und noch immer hatte er unter den Eingängen der Post die erstfönde Pfingstgeschichte nicht gefunden!

Seit dem letzten Sterbentag — und das war doch immerhin sechs Wochen her — ging ihm die Beschwerte eines Lesers, eines männlichen natürlich, im Kopfe herum; der hatte sich über die, einerlei: ob an Weihnachten oder Ostern, ewig wiederkehrenden Liebesgeschichten beklagt und seine Ausführungen in die klassische Formel zusammengefaßt: „Schluß endlich mit dem Quatsch!“ Und er hatte dem anonymen Briefschreiber nicht einmal unredt geben können — genau das gleiche dachte er, nur mit dem Unterschied, daß er solche lästlichen Gedanken für sich behalten mußte.

Jamohl, er würde endlich Schluß machen mit dem „Quatsch“, und zwar schon bei der ersten besten Gelegenheit. Wenn das nur nicht ausgerechnet Pfingsten gewesen wäre, Pfingsten, das in geradezu bedrohliche Nähe rückte und ihm aus diesem Grunde eher Karfreitagsgedanken als pfingstliche Hochgeföhle einlag.

Da bejammern die Herren Schriftsteller, die Damen nicht ausgenommen, von Tag zu Tag eindringlicher ihr Los, statt daß sie ihre Pflanzstoffe mal unter die Fuchtel nähmen und sa eine richtige, dem Geist des Feistes angemessene Pfingstgeschichte schrieben. Aber da eben liegt der Dase im Pfeffer: an Geist fehlt's im weiten Reuier — sie nehmen geradezu gepulte Liebesgeschichten dafür! Du lieber Gott, verführe er über so viel Zeit wie sie — es sollte ihm schon die Idee zu einer rechten geistvollsten Pfingstergählung kommen. Oder vielmehr: die Idee dazu hatte er, buhendweise, wenn er sich's genau überlegte. Nur das Wiedererzählen, das Geschichten daraus machen, war so eine Sache, die überließ man doch lieber den anderen.

In einer ruhigen Stunde, die sich hin und wieder zwischen seinen Aerger und seine neröse

### Die Christusgestalt im Drama des Deutschen Mittelalters

Im Jahrbuch der österreichischen Leo-Gesellschaft (1932) herausgegeben von Oskar Katann im Verlag Sceder und Co. (Wien) findet sich eine eindrucklich durchgeführte Forschung von G. Mann Walsch über „Die Christusgestalt im Drama des deutschen Mittelalters“, eine Untersuchung, die sich vor allem um die Erkenntnis des geistigen Gehaltes der geistlichen Spiele des Mittelalters, insbesondere aber um eine vertiefte Auffassung der Hauptperson des mittelalterlichen Dramas, der Christusgestalt, bemüht. Die dramatische Entwicklung der Gestalt Christi in stofflicher, inhaltlicher, geistiger und bühnenmäßiger Art wird vom 10. bis in das 16. Jahrhundert hinein verfolgt und aufgezeigt. Die Feststellungen der auch für die heutige Zeit interessanten Untersuchung, hat doch die Gestalt Christi auf der Bühne bis jetzt eine problematische Rolle gespielt, selten in Kürze zusammengefaßt.

Belanntlich fallen die Anfänge des geistlichen Spieles in das 10. Jahrhundert, in die Zeit der Ottonen, in die Epoche des deutschen Weisteslebens, die durch eine hochstehende mündliche Kultur gekennzeichnet wird. Schon in dieser frühen Zeit spielt die Christusgestalt in den liturgischen Einschlüssen in die herkömmliche Liturgie, eine bedeutende Rolle, wenn sie auch selbst zunächst nur durch ein plastisches Bildwerk den Zuschauern vorgeführt wurde. Später gab man jedoch dem Bildnis einen sichtbaren oder unsichtbaren Sprecher bei, um auf diese Weise die Anschaulichkeit der Plastik zu steigern. Aber bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts tritt Christus leibhaftig als mittelalterliche Theater, und zwar dramatisierte man zuerst die kurzen Szenen der Erscheinung des Auferstandenen vor Magdalena; die Wahl gerade dieser Szene für die Vorkstellung lag in den theologischen Anschauungen jener Zeit begründet. Die Worte Christi wurden jedoch von einem Chor gesprochen (im Prager Spiel um 1160). Wenige Jahrzehnte später findet man die Höllenfahrt Christi und den Gang nach Emmaus in das Spiel einbezogen. Das erste kurze Passionsspiel fällt noch in die Zeit der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert. Eine Reihe von Szenen aus Christi Leben von der Apostelberufung bis

zur Kreuzigung wird etwa um 1800 im großen Benediktiner Passionsspiel dramatisch durchgeführt; immer mehr Szenen der Lebens- und Leidensgeschichte werden mit der Entwicklung der Zeit aufgenommen, auch in den Legendenpielen erscheint die Gestalt Christi auf der Bühne. Als letztes Glied in der Entwicklung der Christusgestalt kann das aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammende St. Galler-Passionsspiel genannt werden, das bereits alle Szenen der großen Spiele des Spätmittelalters enthält.

Mit dieser Erweiterung des Stoffgebietes durch die Jahrhunderte hindurch vollzieht sich auch eine Wandlung im Gehalt und in der Charakteristik. Zunächst fehlen in der Frühzeit noch individuell persönliche Züge. Dann aber, und diese Feststellung ist von hoher Bedeutung, wird Christus nicht, wie man annehmen sollte, als der fegische Ueberwinder des Todes und der Sünde, sondern als der leidende Schmerzensmann gesehen, bekleidet mit rotem Gewand und mit den realitätsnahen Zügen des Martyriums.

Große Gegensätze in der gesamten Entwicklung der dramatisierten Christusgestalt finden sich in der Auffassung des Typus. Im Trierer, Wiener und Redentiner Osterpiel ist Christus der derbe, spöttliche Todesüberwinder, der mit kalten, nüchternen Worten von seiner Göttlichkeit überzeugen will; in anderen Spielen, am ausgeprägtesten in der frankfurter Pfingstgruppe, erscheint Christus als Wesen von höchstem sittlichen Ernst, Geduld und Menschenliebe; oder aber, wie im Bollenbütteler Spiel und im Bejnungstausenspiel, ist er der Gerechte und Strenge, während die Christusgestalt der Maria-Himmelfahrt-Spiele des 14. Jahrhunderts ihre Prägung durch Milde, Güte und Liebe erfährt. Vielfältig ist der Gehalt Christi im mittelalterlichen Drama Ausdruck gegeben worden. — Begründetwert ist es jedenfalls, gerade über die bedeutendste Gestalt der dramatischen Schöpfungen überhaupt für die Epoche des Mittelalters durch diese Untersuchung Aufklärung erhalten zu haben.

Eine Reihe weiterer hochinteressanter Abhandlungen gibt das 2003er Buch neben seinem Geschichtsbuch. Es seien nur erwähnt: Walter Gerbes — Der Wergast der Konfessionslosigkeit im österreichischen Recht; Viktor Redeliker — Persönlichkeit und Weltanschauung bei dem Hingeborenen Schicksalschicksal Franz Hoffinger; — Oesterreichs frühchristliche Wohnstätten u. a. beh.

Bruchstücken, in Stichworten. Sie verstanden schon, was sie einander andeuteten, und hätten sie einen solchen Satz vollendet, es wäre ihnen nicht viel anders als eine fast verachtenswerte Geschwätzigkeit, vielleicht auch als eine ungezielte Entblöhung erschienen.

Danach war wieder eine Pause, still standen sie da und bliesen blauren Rauch von sich in die Luft. Bis Malinski sagte: „Man könnte wohl —“ und Gerhard, wieder nach einer kleinen Pause, vollendete: „So drei jeder.“ Ein paar nickten, kaum wahrnehmbar, mit dem Kopf, keiner sagte etwas. Man hörte nichts als das dumpfe Rauschen des Gebläsewindes in den Leitungen. Bis Malinski gähnte, sich rechte, die Sache abschloß: „Nun Kinners, da wollen wir mal wieder nach unserem Desehen gucken.“ Mann für Mann gingen wir auf die Bühne.

— Es war aber dieses beschloffen worden: Wir fünf Arbeiter an Ofen III würden von unserem heutigen Verdienste je drei Mark an Heinrich Weber abführen, den an unserem Ofen vor vierzehn Tagen ein sängerer Eifenzug erwischt hatte, so daß sein recht's Bein amputiert werden mußte. — Weil heute Pfingsten war.

Angst schaltete, ließ er dem berart mitgenommenen Schriftstellerblicken doch einige Geschicklichkeit widerfahren. Er überprüfte in Gedanken die gesamte Weltliteratur, einschließlich der Klassiker, und fand nicht ein einziges Werk, nicht das kleinste in Vers oder Prosa, das ausdrücklich auf Pfingsten Bezug hätte — ausgenommen Goethes „Reinold Fuchs“, von dem aber allenfalls nur die Eingangsworte zu gebrauchen waren: „Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen . . .“ An Gedichten, allerdings nur „zeitgenössischen“, war dagegen kein Mangel; aber damit konnte er unmöglich die ganze Seite seiner Pfingstbeilage füllen.

Wieder einmal, wie so oft, vernünftigte er seinen Beruf, der, was keinem Mächtigen der Erde je gelang, es allen und jedem recht machen sollte, dem keine geringere Aufgabe gestellt war, als das anspruchsvolle und das naive, das ernsthafte und das kindliche Gemüt reiflos zufrieden zu stellen. Seinetwegen konnten alle Fest- und Feiertage, abgesehen vielleicht von Weihnachten, durch Geßel in Wegfall kommen, einzig wegen der Qual, die mit der Auswahl der rechten Festgeschichten verbunden war. Was wußte davon der Leser, der sie am sänger beladenen Rauffeisch mit Wehagen verschlang! Er aber mußte immer seiner Zeit botans leben; nie durfte er die Stimmung eines der großen Feiertage voll auskosten: aus der Weihnachts- wurde er unermittelt in die Silvesterstimmung gerissen, an Ostern mußte er schon wieder an den Reststoff für Pfingsten denken, und so das ganze Jahr hindurch. Wetterprophet sollte er auch noch sein: stapfen die Felder seiner Weidnachtergählungen finstlich durch den Schnee, dann ging natürlich in Wirklichkeit ein frühlingswarmer Regen nieder: wollte es die Ostererzählung, daß ettel Sonne über der lieblich grünenden Flur lag, so konnte es sein, daß man vor Kälte hinterm Ofen biberete. Es fehlte gerade noch, daß man ihn auch dafür verantwortlich machte!

Und dann die Festgeschichten selbst! Wäßen sie nicht einander, ein Ei dem anderen? Nur daß die Verlobung, mit der sie gewöhnlich endeten, einmal unterm Weihnachtsbaum, dann beim Gerichte der Osterzuden und schließlich bei der Pfingstbölwe gefeiert wurde. Glücklicherweise taten die Wärme- oder Kältegrade der jeweiligen Jahreszeit der Liebe keinen Abbruch; dann verlegte man eben das entscheidende Jawort entweder ins geheizte Zimmer oder ins Freie. Aber mit Pfingsten war das eine eigene Sache. Da mußte eigentlich alles schon so weit sein, das Jawort und die Verlobung, daß man sich nun unabgelenkt durch private Geföhle ausschließlich der Natur und dem Wandern, allein oder zu zweien, widmete. Also wäre die reine Natur- und Landschaftsbilderung der einzig mögliche Stoff über eine Pfingstergählung. Aber was würden, und nicht ganz mit Unrecht, die Leser dazu sagen! Nein, jene richtige Geschichte lebt von der Handlung, von einem möglichst unerwarteten Ereignis, wie der Fisch vom Wasser und was zufällig darin schwimmt.

So weit war der Rebafter in seinen Ueberlegungen, die ihm das müßige Wort an die ideale Pfingstgeschichte einlag, gekommen. Also auch am vierten und dritten Tage vor Pfingsten. Am zweiten wurde es ihm endlich zu bumm, er gab sich einen Ruck und klapperte diese selbst-erlebte Geschichte für die Festnummer des „Neuen Tageblatt“ in einem Zuge auf der Schreibmaschine herunter — gerade noch zeitig genug, um fehlerlos von der Setzerei bewältigt zu werden.

Wie ihm einige begeisterte Zuschriften — versteht sich: wiederum aus männlichen Leserkreisen — bewiesen, schlug die Erzählung, die eigentlich gar keine war, wie eine Bombe bei den geehrten weiblichen Lesern ein.

### Gebet an den hl. Geist

Von Michel Bedez.

Gepriesen sei der herrlich-große Geist, Der über allen Welten wirkt und freit Und von des Lichtes hochgemildetem Thron Im Eintracht mit dem Vater und dem Sohne 'Iob' Schicksal, das da rollt, bestimmt, Der alles sendet, alles wieder nimmt, Gepriesen sei der herrlich-große Geist, In dem sich ewig — ewig Gott beweist!

Ans Schächten Angst ringt sich ein Notgebet Und will sich in die Himmel heben, Und eines Volkes wunde Seele slicht: O Geist des Lebens, laß uns wieder leben, O Geist des Lichtes, laß uns wieder glücken, O Geist des Wissens, laß uns wieder wissen: Wir können Gott kein' Stund entlassen, Wo Er nicht ist, sind immer wir gerissen, Wo Er nicht läßt, schwanzt unser Schritt, O Geist! teil uns den großen Vater mit!



# Mus der Landeshauptstadt

Nr. 145

Sonntag, den 4. Juni

1933

## Zur Karlsruher Holzschau

Die Bauarbeiten an dem staatlichen Holzhaus auf dem Ausstellungsgelände gehen dem Ende entgegen. Die Nachfragen nach den Bauleistungen, die der Staat für ein solches Holzhaus aufwendet, mehren sich mit jedem Tag. Die Handwerkerhäuser in der jetzigen Form sind Kinder der Not. Der Materialverbrauch mußte auf das Mindeste herabgedrückt werden. Eine solche Bauweise kann nur deshalb verwirklicht werden, weil so mit den geringsten Mitteln eine große Zahl Menschen rasch aus üblen Wohnungsverhältnissen herausgeholt werden kann. Der Staat mußte bei seinen Holzhäusern von anderen Gesichtspunkten ausgehen. Er ist Eigentümer von großen Vorräten des Baustoffes. Wäre es da nicht ein Unrecht, begangen an Material und Arbeit, wenn beide nicht so verwendet würden, daß ein Bestand des Baumaterials für hundert und mehr Jahre gesichert ist. Die weit ausladenden Dachvorsprünge nehmen das Holzwerk der Außenwände so gut in ihre Hand, daß äußere Instandsetzungen im nächsten Menschenalter nicht nötig werden. Die Feuerstellen im Hause, der Kochherd und die Feuerung zur Beheizung der sämtlichen Räume durch einen großen Kachelofen, sind in der Küche an einer gesicherten Stelle zusammengezogen. Die Brandgefahr ist dadurch auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Im allgemeinen wird das Holz seines geringeren spezifischen Gewichtes wegen vor den schweren Baustoffen im Vorteil sein. Die Bauweise, wie sie an dem auf der Badischen Holzschau gezeigten staatlichen Holzhaus angewandt wurde, kann überall da empfohlen werden, wo die Bedingungen erfüllt sind, und wo es sich nicht bloß um Spekulationsbauten auf Gewinn handelt, sondern um die Erstellung eines deutschen Hauses. Nach den gemachten Erfahrungen wird es bei den jetzigen Holzpreisen unter ländlichen Verhältnissen für Private möglich sein, ein solches Haus um die zehnfache Summe von 8 000 M. schlüsselfertig erstellen zu lassen. Hierzu wären noch zu rechnen der Preis für den Bauplatz und die Kosten für eine Trinkwasserleitung und die elektrische Fernleitung, falls bei der Baustelle nicht schon Anschlußmöglichkeiten vorhanden sind. Nähere Angaben über Konstruktions- und über die Kosten der einzelnen Arbeiten werden während der Ausstellung gemacht werden.

## Starke Erwärmung vor Pfingsten!

Noch unmittelbar vor Pfingsten ist ein kräftiger Temperaturanstieg erfolgt, der auf die verstärkte östliche warme Aufzugsströmung zurückzuführen ist. Die Nachmittags- und Abendtemperaturen übersteigen in Karlsruhe und anderen Teilen im Rheintal die 25-Grad-Grenze, womit ein „himmlischer“ Sommer nach mehrwöchiger Ruhe verzeichnet werden konnte. Die Stabilität der Schichtperiode erscheint gesichert, lediglich erwartet man im Gebirge östliche Wärmegewitter infolge etwaiger zu rascher Erhöhung in einzelnen Berglagen. Die Mittags-temperaturen sind auch auf den Schwarzwaldlämmern auf über 15 Grad Wärme emporgestiegen worden. Im Einklang mit dem eingetretenen sommerlichen Pfingstwetter steht eine beachtliche Steigerung der Wasserwärme des Rheins. So wird aus dem Badischen Rappenwies eine Wärme von 18-17 Grad gemeldet. Es ist deshalb an Pfingsten für einen allgemeinen Anstieg der Wassertemperaturen zu rechnen. Die Vorkehrungen für einen starken Andrang aus der Stadt sind allerwärts getroffen.

Auch das Luft-, Sonnen- und Schwimmbad des Naturheilvereins hinter dem Albtalbahnhof am Weiserfeld ist infolge des günstigen Pfingstwetters zugänglich. Die Ringenplätze stehen dort den Besuchern zur Verfügung. Interessante geht auch für die Pfingstfahrten des Naturheilverkehrs „Enderle von Reisch“ und zahlreiche Anmeldeungen für die Speyer-Tagesfahrt am Pfingstsonntag sind zu verzeichnen. Unsere Spargelgemeinden der unteren Hardt haben sich für den Empfang der Karlsruher Feinschmecker geehrt. Insbesondere erwartet Graben einen Zustrom von Karlsruher Spargelinteressenten anlässlich der interessanten Spargelschau, die über Pfingsten veranfaßt wird.

Die ersten Pfingstsonderzüge aus Richtung Frankfurt-Mannheim passierten im Laufe des Samstag den Karlsruher Hauptbahnhof. Viele Ausflügler stiegen in Karlsruhe den gut besetzten Zügen zu. Ein Verwaltungssonderzug aus Mannheim-Ludwigshafen wird am Pfingstsonntag Karlsruhe passieren und nach Herrenalb weitergeführt werden. Die Pfingstreisen dieses Zuges werden auf der Hinz- und Rückfahrt von Herrenalb in Karlsruhe umsteigen. In den Samstag-Nachmittagsstunden durfte man auf den Bahnsteigen des Karlsruher Hauptbahnhofs und an den Bahnhofsplätzen der Bahnhofshalle ein emsiges Gehen und Kommen beobachten; Tausende von Ausflügler haben im Laufe des Tages Festtagsrückfahrten, vorzugsweise nach dem Schwarzwald gelöst.

## In heiliger Erwartung

Pfingsten ist das Fest der Vergnadigung, der Reue. War Christi Himmelfahrt die Krönung seines gottmenschlichen Lebens und der Welt heiliges Zeugnis seiner Gottesgeheimnisse, so bedeutet Pfingsten die geistig-seelische Hingabe an die Menschheit und dieser Sinn und Aufgabe des Lebens.

Voll innerer Bereitschaft und starkem Bewährungswillen harrten die Apostel ihrer göttlichen Sendung. Dieser Glaube an die Gottberühmtheit ihres Herrn ließ sie nach sein. Und auf einmal kam Gnade und Lohn in der Gestalt des Heiligen Geistes. Und unter seinen Wunderkräften erblühte und reifte in ihnen die Himmelsfahrt ihres göttlichen Lehrers, so daß sie in der Erfüllung ihres Menschseins hingehen konnten zu predigen und zu lehren.

Aber das Pfingstgeheimnis erschöpft sich nicht in seiner historischen Tatsachensituation und in seiner scheinbaren Einmaligkeit des Geschehens. Ueber alle Zeiten hinweg ist es ewig neu und wird wieder und wieder erlebt. Im einzelnen Menschenleben, wie in der Weltgeschichte, ja auch in der Natur. Mit göttlicher Notwendigkeit vereinen sich Pfingstzeit und Frühling zur freudigen Verwandlung von Seele und Körper zu einem einzigen Opus an Gott und Welt.

Doch im Völkerverleben offenbart sich das

Pfingstwunder am tiefsten und entscheidendsten. Und gerade heute, wo wir vor einem neuen Zeitenbruch stehen, erhält Pfingsten diese unterschiedene Bedeutung. Man schaut allenthalben nach neuen Idealen, Gestalten und Werten aus. Aber man versteht noch nicht zu warten und zu beten. Und das ist es, was das Geheimnis von Pfingsten ausmacht: heilige Erwartung, gläubige Bereitschaft. Hierin liegt seine besondere Bedeutung für unsere Zeit. Kalte, schwache, hohle Menschen erleben nie die Gnade eines Pfingstwunders, aber große, innerliche, sehnüchtige Naturen stets. Die Fruchtbarmachung großer Revolutionen, sei es auf geistiger oder politischem Gebiet, setzt immer innere Stärke, geistig-religiöses Heldentum jedes einzelnen voraus. So wird auch ein seelisch bereinigtes, aller geistigen Werte bares Volk nie durch eine Revolution Sieg und Wohlstand erringen, sondern nur Kraft seiner inneren Beschaffenheit. Und in der Reifezeit dieser Erkenntnis gewinnt Pfingsten, das Fest der Liebe am morgigen Sonntag, seinen schönsten Sinn. Im Besitze der drei christlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, gepaart mit der Aufgeschlossenheit und Bereitwilligkeit der neuen Zeit gegenüber, werden wir den Boden schaffen für die heilige Saat des Heiligen Geistes zu neuem Wachstum für Volk und Staat.

## Karlsruhe Messe

Infolge der katastrophalen Wetterlage in der ersten Hälfte der Messe hat das Staatsministerium die Messe auch für den ersten Pfingsttag freigegeben, jedoch die Messe an beiden Pfingsttagen geöffnet ist. Am Dienstagabend findet ein großes Feuerwerk statt.

## Schwere Verkehrsunfälle

Am 2. Juni 1933 um 16 Uhr wurde am Ettlinger-Tor-Platz ein 65 Jahre alter Mann beim Überqueren der Straße von einem Kraftfahrzeug umgefahren, wobei er sehr schwere Verletzungen erlitt. Der Verletzte wurde mittels Notrufwagen in das Stadt-Krankenhaus verbracht; es besteht Lebensgefahr.

Am gleichen Tage gegen 23.30 Uhr stießen Ecke Kriegs- und Scheffelstraße zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei beide Führer mit Teil schwerer Verletzungen davon trugen. Die Wagen wurden abgeschleppt und polizeilich gesichert. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Außerdem ereigneten sich noch 4 weitere kleinere Verkehrsunfälle, wobei zwei Personen leicht verletzt wurden.

Weiterer gelangten zur Anzeige ein Kraftfahrzeug wegen Geräuschbelästigung sowie der Führer eines Lastzuges, der 50 Prozent Nebergewicht geladen hatte.

Festgenommen wurden 7 Personen wegen Eingens der Internationale.

(?) Streifen durch die Kaiserstraße. In unserem Artikel in der Jubiläums-Nummer vom Sonntag, den 28. Mai, ist nachzutragen, daß nicht die Firma Photo-Grafik, sondern Photo-Glad, Kaiserstr. 80, seit 70 Jahren besteht und somit das älteste Spezialgeschäft dieser Branche von Karlsruhe und ganz Süddeutschland ist.

## Neuorganisation der Jugendpflege

im Bezirk Karlsruhe und Ettlingen  
Zum Kreisjugendführer der Amtsbezirke Karlsruhe und Ettlingen wurde Otto Hoffmann, Karlsruhe ernannt. Otto Hoffmann hat den Auftrag, sofort den Führerrat und Führerrat für seinen Kreis zu bestimmen und die Organisation entsprechend der Landesrichtlinien durchzuführen. Für die Stadt Karlsruhe als Ortsjugendführer wurde Dr. Fritz Frommer, Karlsruhe-Kuppur ernannt. Fritz Frommer hat den Auftrag, sofort die Neuorganisation des Stadtausschusses für Jugendpflege vorzunehmen.

## Die Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer

Das Gesetz über Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer vom 31. Mai 1933 ist im Reichsgesetzblatt vom 1. Juni 1933 veröffentlicht worden. Danach kann die Kraftfahrzeugsteuer für Personenkraftwagen und Personentransportwagen, ausgenommen Kraftomnibusse, mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine, die vor dem 1. April 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassen sind, für die zukünftige Dauer der Benutzung der Fahrzeuge durch Entrichtung eines einmaligen Betrages abgelöst werden. Die Ablösung beträgt, wenn das Fahrzeug erstmalig zugelassen ist, innerhalb des ersten Jahres vor der Antragstellung das Dreifache der Jahressteuer, innerhalb des zweiten Jahres das Zweifache, innerhalb des dritten Jahres das Zweifache und vor mehr als drei Jahren vor der Antragstellung das 1½fache der Jahressteuer. Der Antrag auf Ablösung ist spätestens am 1. Oktober 1933 beim Finanzamt zu stellen.

## Der Sternenhimmel im Juni

Der Monat Juni besetzt dem Sternfreund verhältnismäßig wenig Gelegenheiten zu besonderen Beobachtungen. Der Himmel ist angefüllt mit den sommerlichen Sternbildern, zu denen sich Andromeda, Delphin und Schütze gesellen haben, während im Westen die Zwillinge, der Kleine Hund und die Wasserschlange verschwunden sind. Auch der Löwe steht bereits im Niedergang.

Das bemerkenswerteste Ereignis ist die erstmalige Beobachtung der Venus als Abendstern, die am frühen Abend kurz nach Sonnenuntergang tief am Horizont mit Merkur zu finden ist. Bei beginnender Dunkelheit ist auch wieder das Dreigestirn Jupiter, Mars und Regulus zu beobachten. Mars ist jedoch noch lichtschwächer geworden und tritt weit gegen Jupiter zurück. Von den übrigen Planeten geht Saturn vor Mitternacht auf. Uranus ist in den ersten Morgenstunden zu sehen und geht zu Beginn des Monats etwa anderthalb Stunden, am Monatsende etwa drei Stunden vor der Sonne auf. Neptuns Sichtbarkeitsbedingungen gleichen denen Jupiters.

Der Mond erreicht seine Hauptphasen an folgenden Tagen: 1. erstes Viertel, 8. Vollmond, 15. letztes Viertel, 23. Neumond, 30. erstes Viertel. Im Juni liefert unter Trabanten eine Reihe schöner Vorübergänge an helleren Sternen. Am 1. Juni geht er an Jupiter und Mars vorüber, ebenso vom 21. bis 30. an dem Dreigestirn Regulus, Jupiter, Mars. Am 24. und 26. steht die Mondichel in der Nähe von Merkur und Venus. Auch die Zwillinge Kaitor und Pollux befinden sich in der Nähe, sind jedoch wegen ihrer tiefen Stellung nahe am Horizont kaum erkennbar. Zu Anfang und Ende des Monats wandert der Mond ferner durch das Sterngebiet des Löwen. Die Sonne tritt am 21. Juni aus dem Zeichen der Zwillinge in das Zeichen des Krebses über. Es beginnt der Sommer.

## Treffen der Abendsterne

Nachdem letzten Donnerstag der Mond sich von Jupiter und Mars verabschiedet hat, geht er heute auf Spika in dem Sternbild der Jungfrau fort. Mars scheint den gleichen Weg nehmen zu wollen, doch steht ihm Jupiter im Wege. Es wird also während der Pfingstferien ein interessantes Treffen der beiden Abendsterne beobachtet. Niemand verjäume nach Sonnenuntergang einen Blick auf den Sternhimmel im SW. zu werfen und den Verlauf des prächtigen Schauspielers zu beobachten.

## Beschränkung der Reisen nach der Republik Oesterreich

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgenden Erlaß des Innenministers mit:

In Ergänzung des Gesetzes über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Oesterreich vom 29. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt S. 811) und der Verordnung zur Durchführung dieses Gesetzes vom 29. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt S. 812) wird folgendes angeordnet:

1. Der allgemeine Ausreisefichtvermerk für Reisen in das Ausland (Bescheinigung über die vorübergehende Wiedereinführung des Ausreisefichtvermerks - Reichsgesetzblatt S. 180) bleibt auch für Reisen nach und durch Oesterreich bestehen.

2. In allen vom 1. Juni ab zu erteilenden Ausreisefichtvermerken ist, wenn nicht im Einzelfall die Benutzung bestimmter Grenzübergangsstellen vorgeschrieben wird, hinter den Worten „über jede amtlich zugelassene deutsche Grenzübergangsstelle“ einzufügen: „Mit Ausnahme der Grenzübergangsstellen nach Oesterreich“, es sei denn, daß der Sichtvermerkseiner gleichzeitig einen Einreisefichtvermerk (§ 1 des Gesetzes) oder einen Befreiungsvermerk (§ 4 der Verordnung) erhält.

3. Von den Bestimmungen des Gesetzes ist nur der kleine Grenzverkehr (§ 1 Absatz 2 des Gesetzes), soweit er durch besondere Bestimmungen für die in den Grenzgebieten anwesende Bevölkerung geregelt ist, nicht jedoch der Ausflugsverkehr an der Grenze ausgenommen.

4. Die Sichtvermerkbehörden haben die aufkommenden Beträge aus den Gebühren für die Einreisefichtvermerke unter Bezugnahme auf § 1 des Gesetzes am Ende jeden Monats in einer Gesamtsumme an das für ihren Bezirk zuständige Finanzamt (Finanzklasse) abzuführen.

5. Für die Erteilung von Befreiungsvermerken (§ 4 der Verordnung) wird eine Gebühr nicht erhoben.

## Personalveränderungen im höheren Justizdienst

Im Ministerium der Justiz wurden folgende Ernennungen ausgesprochen: Landgerichtsdirektor Dr. Jaf. Bar in Mannheim zum Oberlandesgerichtsrat in Karlsruhe; Oberstaatsanwalt Adolf von Hofer in Karlsruhe zum Landgerichtsdirektor in Mannheim; Erster Staatsanwalt Kurt Hofmann in Karlsruhe zum Oberstaatsanwalt daselbst; Landgerichtsrat Karl Schörlin in Mannheim zum Landgerichtsdirektor daselbst; Erster Staatsanwalt Dr. Adolf Hebel in Forzheim zum Landgerichtsrat in Offenburg; Landgerichtsrat Dr. Richard Huber in Konstanz zum Ersten Staatsanwalt in Forzheim; Erster Staatsanwalt Dr. Karl Gerard in Mannheim zum Landgerichtsrat daselbst; Amtsgerichtsrat Hermann Schmidt in Mannheim zum Ersten Staatsanwalt daselbst; Staatsanwalt Dr. Kurt Weinreich in Mannheim zum Amtsgerichtsrat daselbst; Gerichtsassessor Emil Guttenkunst aus Oberarmersbach zum Staatsanwalt in Mosbach.

Amtsgerichtsrat Kaspar Deufel in Stodach wurde nach Vorrang versetzt, und Senatspräsident Dr. Otto Levis beim Oberlandesgericht auf Antrag zur Ruhe gesetzt.

Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurden in den Ruhestand versetzt die Landgerichtsräte Walter Koranski in Karlsruhe, Dr. Max Silberstein in Mannheim, Dr. Joseph Cahn in Offenburg, der Erste Staatsanwalt Ludwig Geinsheimer in Heidelberg, die Amtsgerichtsräte Dr. Arthur Emsheimer in Bietzen, Hans Oettinger in Mannheim und Justizrat Alfred Rothschild in Stodach.

## Rechtskräftig verurteilte Schwarzhörner

Im letzten Vierteljahr 1932 wurden in Deutschland 217 Schwarzhörner rechtskräftig verurteilt. Gegenüber dem 3. Vierteljahr bedeutet dies eine Zunahme der Straffälle um beinahe 26 Prozent. Im Jahre 1932 kamen in jedem Monat rund 70 Schwarzhörnerfälle zur Anzeige. Die Strafen waren z. T. sehr erheblich.

Bemerkenswert ist, daß verhältnismäßig viele jugendliche beteiligt sind, d. h. zwölf- bis achtzehnjährige, die häufig aus reinem Spiel- und Wankeltrieb in Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen gegen diese verurteilt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf ein Urteil des Oberlandesgerichts Königsberg, wonach die Eltern für die unerlaubte Errichtung einer Fundanlage durch ihre Kinder mitverantwortlich sind.

Unter den rechtskräftig Verurteilten befinden sich viele Personen, die wegen Diebstahls oder Vandalität verurteilt wurden. Als Strafen wurden neben Geldstrafen auch Gefängnisstrafen verhängt. In einem Teil der Fälle wurde auf Fürsorgeerziehung erkannt.

Bis Ende 1932 wurden insgesamt 11 200 Personen rechtskräftig verurteilt, weil sie eine Fundanlage ohne die erforderliche Genehmigung errichtet oder betrieben haben.

Die Karlsruher Schau- und Verkaufsmesse ist an beiden Pfingsttagen geöffnet! Dienstagabend großes Brillant-Feuerwerk



# Was die Leinwand neues bringt

## Kalast-Lichtspiele. „Wenn die Liebe Mode macht“

Die Konfektion ist ein immer beliebtes Milieu für Filmkunstwerke und auch immer ergiebig an Einfällen. Der Typ der „süßen kleinen Modistinnen“ und das ihnen bestimmte Katharinenfest bieten ganz besonders reizende Möglichkeiten für den Film. Hier handelt es sich um den „Aufstieg“ einer solchen kleinen Pariserin vom bescheidenen Schneider-Lehrmädchen zum Kompanon eines Spekulanten und zur Frau des heimlich geliebten, von der großen Frauenwelt umschwärmten Modellzeichners der gleichen Firma. Unter der Produktionsleitung Bruno Dudays hat Regisseur Franz Wenzler diese Pariser Modistinnen-Geschichte lustig, flott und einfallreich inszeniert. Es fehlt zwar der feine Duft und Reiz von Pariser Grazie und Beschwingtheit; aber die Gesamtatmosphäre ist recht gut getroffen und die Stimmung durchweg erheitend. Die Photographie von Berner Brandes ist sehr geschmackvoll, auch ein paar malerische Ausschnitte von Paris sind eingeschoben; der Umgang der Modistinnen, der Schlusssatz des Katharinenfestes sind gute Regieleistungen. Filmisch bemerkenswert die Traumvision eines trotteligen



Renate Müller  
in dem Ufa-Tonfilm  
„Wenn die Liebe Mode macht“

Dicken. Die Darstellung trägt wesentlich dazu bei, um diesen Film zu einem in seiner Art vollkommenen Lustspielserfolg abzurufen: Renate Müller, zwar nicht gerade geschaffen für diesen Typ, aber wie immer gewinnend in ihrer frischen Natürlichkeit. Zwei gut gelungene Sprechszenen geben ihr Gelegenheit, die Entwicklungsfähigkeit ihres Könnens zu beweisen. Leider scheint sie seit kurzem in das Fahrwasser jener ihrer Kolleginnen geraten zu sein, die da meinen, die Wirkung des Spiels durch Betonung körperlicher Reize zu steigern. Renate Müller sollte nicht vergessen, daß sie sich teilweise ihre allgemeine Publikumsgunst gerade als Ausnahme von dieser Regel gewonnen hat! Als ihr Partner holt sich Georg Alexander mit gewohnten Mitteln den gewohnten Erfolg. Ebenso unfehlbar in der Wirkung Otto Wallburg. Auch Hilde Hildebrand „dampi“ in der gewohnten Weise. Gertrud Wollle, Ilse Korzed, Hubert v. Mahrin, Kurt Wespermann verdienen erwähnt zu werden. Gisela Werbezirk steigert durch ihr großes Männerorgane das Grobdrastische ihrer Rolle. — Das Beiprogramm gleichfalls sehenswert.

## Refidens-Lichtspiele. „Die Himmelsflotte“

Der italienische Regisseur G. Righeili, der an der Ausgestaltung dieses Hochliebes der Fliegerei wieder maßgeblich beteiligt war, ist auch

in Deutschland kein Unbekannter mehr. Er versteht es meisterhaft, eine Sache für sich selbst sprechen zu lassen. Alle mitwirkenden Teile treten nur heraus, wenn es gilt, Sprecher und Ausdruck für das Ganze zu sein. So ist stets die Einheit des Werkes gewahrt.

Seine sicher gestaltende Hand ist gerade in diesem Film wieder lobenswert fühlbar, der die italienische Luftwaffe, die nun gerade auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken kann, feiert. Im Mittelpunkt steht die Durchführung eines Luftmanövers. Von den beiden Hauptplätzen Ferrara und Mailand befliegen sich die Fliegerarmeen. Ein Manöverplan muß, dahinter aber leuchtet der ganze Ernst dieses Spiels auf. Angriffe auf Schiffschiffe werden vorgeführt, eine ganze Stadt wird eingeebelt, die Fliegerabwehr ist auf dem Posten, die ganze Organisation des Luftheeres ist aufgebaut. Hinter den



Der Kamerad „si gorretto“  
Szene aus dem Cines Pittaluga Film im Ufaletih  
„Die Himmelsflotte“

parademäßigen Bildern, die nicht ohne ästhetische Reize sind, verbirgt sich erschütternder Ernst. Der Mangel einer wirksamen Abwehrwaffe gegen Luftangriffe wird durch diesen Film gerade jedem Deutschen besonders fühlbar. Er kann erst hier ein richtiges Bild darüber gewinnen, was es heißt, wehrlos und preisgegeben zu sein.

Die Kameratechnik hat hier wieder Vorbildliches geleistet. Großartig sind die Bilder von den Maschinenflügen, von den Abflug-Staffetten am Anfang, die musterhaftig vorgelesen werden. Die Fülle disziplinierter Einzel- und Massenleistungen ist verblüffend. Der nationale Wille des italienischen Volkes hätte in keiner Weise eindringlicher und energiegeladener zum Ausdruck kommen können.

Die Handlung tritt demgegenüber ins Annehme zurück. Sie ist auch geschmackvoll abgedämpft worden. Liebe und Kameradschaft bilden die Motive. Erfreulich dabei ist, daß dem Zuschauer bei dieser Gelegenheit einmal Einblick in das Leben und Treiben im Militärflugwesen gewährt wird. Die Verdeutschung hätte die Wirkung des Films noch verstärkt. Aber es ergibt sich auch so keine Störung. Der Rhythmus der Motoren ist eine Sprache, die jeder versteht, die jeden in Bann schlägt. Erwähnenswert sind die Darsteller: Ennio Cerlesi, Alfredo Moretti und die Frauen Leda Gloria und Germana Paslieri, die sich distinkt in das Gesamtspiel einfügen.

## Sie hören heute

Pfingstsonntag, den 4. Juni: 6.55 Uhr: Hafenkonzert. — 8.15 Uhr: Gymnastik. — 8.40 Uhr: Eo. Morgenfeier. — 9.55 Uhr: Kathol. Morgenfeier. — 10.50 Uhr: Schwäbischer Heimattag: Audition der Württemberger für Deutschland. — 11.50 Uhr: Joh. Seb. Bach. — 12 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 15 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit. — 15.15 Uhr: Buntes Schallplattenkonzert. — 14.30 Uhr: Balladen. — 15 Uhr: Schwäbischer Heimattag: Der festzug. — 15.30 Uhr: Jugendstunde. — 16.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 17.30 Uhr: Kleine Sinfonie für Violoncello und Klarinet. — 18 Uhr: Sportbericht. — 18.25 Uhr: Drei schwäbische Dichter. — 19.10 Uhr: Polka und Scherzer. — 20 Uhr: Bilderbuch ohne Bilder. — 20.45 Uhr: Konzert. — 22.55 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Pfingstmontag, den 5. Juni: 6.55 Uhr: Hafenkonzert. — 8.15 Uhr: Gymnastik. — 8.45 Uhr: Eder mit Orgelbegleitung. — 11 Uhr: Rich. Wagner. — 11.30 Uhr: Joh. Seb. Bach. — 12 Uhr: Unterhaltungskonzert erwerbsloser Musiker. — 15 Uhr: Mittagskonzert. — 14.30 Uhr: Der Kleinfiedler und

sein Garten. — 15 Uhr: Aus Klagenfurt: Hörbericht vom Festzug der Kärntner Trachtenhau. — 15.45 Uhr: Stunde der Jugend. — 16.30 Uhr: Mit der „Preußen“ von Swinemünde nach Pillau. — 17.50 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.40 Uhr: Sportbericht. — 19 Uhr: Feiertes Zwischenpiel. — 20 Uhr: Das Weihenmädchen. — 23 Uhr: Das kleine Funkorchester spielt zum Tanz.

(:) Deutscher Abend. Im gleichen Schritt lautete das Motto des „Deutschen Abends“, mit dem die Vereinigung ehemaliger Höherer Handelsschüler, Karlsruhe, am 24. Mai im Saal des „Kroftal“ ihr Sommerprogramm einleitete. Der Abend war eine stimmungsvolle Kundgebung für die Mitarbeit am Aufbau eines nationalsozialistischen Deutschlands. Der neugewählte erste Vorsitzende, Winter, begrüßte Mitglieder und Gäste, die es als nationale Ehrensache empfunden hatten, in großer Zahl zu erscheinen. Herr Sadage eröffnete das vaterländische Programm mit dem ausdrucksvollen Vortrag des Gedichts „Kaufleute“ von Lerch. Ein Sprecher, bestehend aus Mitgliedern, sprachvoll einstudiert von Herrn Studienrat Deder, gab zwei feingewählte Gedichte. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede von Herrn Dr. Dietrich, der in stark empfundenen Worten die Stellung, Arbeit und Aufgaben der Vereinigung im neuen Deutschland umriß. Sein machtvoller Appell an die Mitglieder zur Einigkeit und Treue als den Grundlagen erfolgsbringender Arbeit für die deutsche Zukunft klang aus im Deutschlandlied. Schöntendorfs „Frühlingsgruß an das deutsche Vaterland“, in klarer und schöner Sprache von Hl. Schmidt vorgelesen, und die Schlussworte des zweiten Vorsitzenden, Seizer, als Aufforderung zur Arbeit für die Gemeinschaft, fanden ihren Widerhall unter den Anwesenden im gemeinsamen Singen des Fort-Wesfel-Liedes. Ein besonderes Wort des Dankes gehört dem D.H.S.-Orchester, das in echt kameradschaftlicher Weise einsprang und das Gelingen des Abends durch die vorzügliche Wiedergabe gut gewählter deutscher Musik und einiger schneidiger Märche ermöglichte.

(:) Badisches Staatstheater. Am Montag, den 5. Juni, geht außer Meie die Operette „Der Bienenbaron“ von Johann Strauß (Beginn 19.30 Uhr) in Szene. — Anschließend Wiederholungen der Woche sind am Dienstag, den 6., der Schwanf. — Donnerstag, den 7., die Oper „Die Schöne Waise“ von Engelhard Wagner. — Der „Bienenbaron“ am Donnerstag, den 8., „Lorzingas fomiche Oper“ von „Har und Zimmermann“ am Freitag, den 9., als „Holländer“ am Samstag, den 10. Juni, Hans Hülers Schauspiel „Schicksal um Nord“. — Am Sonntag, den 11. Juni, wird die mit so großem Beifall aufgenommene Nachmittagsveranstaltung: „Schiller-Fest“ (von 15.30—16.45 Uhr) wiederholt. Als Abendveranstaltung geht neu einstudiert Nicolais phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ in Szene. Das Schauspiel bereitet als nächste Aufführung das bedeutende Rollspiel „Die vier Missetäter“ von Sigismund Graf, dem Mitarbeiter der „Endlose Straße“, vor.

## Bereinsanzeiger

Kath. Jungmännerverein St. Bonifatius  
Voranzeige: Nächsten Sonntag, den 11. Juni, begeht unser Verein das Fest der Bannerweihe mit nachfolgenden Veranstaltungen: Vormittags 8 Uhr: Festpredigt des hochw. Herrn Diözesanpräses A. Walter aus Freiburg.

# Der Sport des BB

## Motorport-Mosaik

### Über 120 Meldungen zum Rennen „Rund um Schotten“

Das klassische Motorrad-Rundstreckenrennen „Rund um Schotten“, das der Vogelberger Auto- und Motorrad-Club im Auftrag der W.M. Landesgruppe Hessen am Pfingstmontag, den 5. Juni, zum Austrag bringt, und das zugleich den 3. Lauf um die Deutsche Motorrad-Meisterschaft 1933 enthält, hat wieder eine erstklassige Besetzung erfahren. Neuzu alle bekannten Motorradrennfahrer Deutschlands starteten in den 4 Klassen des Meisterschaftslaufs, der über rund 200 Kilometer führt. In der Vorteliterkategorie haben u. a. genannt: die beiden Vorjahresmeister Kahrman, Gulda auf Kell (Conti) und Geiß-Wülfelder auf DAB (Conti), dazu der Rheinländer Soenius auf Jungs, die Arde-Fahrer Reuter, Singheim und In der Eist-Grabbach, der Offenbacher Röhner auf Wüder und der Italiener Bianchi auf Guagi. Von den Startern der 300-cm-Klasse seien erwähnt: die Nortonfahrer Klein-Frankfurt, Golle-Düffeldorf, Moritz-Reunioed und Fleischmann-Nürnberg, auf contibereiften Imperia-Maschinen starten Schanz-Geberleben und Köhnt. Wietzheim, mit Velocette erscheinen die Hannoveraner Schwerting und Schmidt, der Hambur-

gerer Ahswebe und die Rheinländer Schneck, der Düsselberg sowie Bemhöne-Düffeldorf, die Marie-Rudge ist durch Vertikale-Schön, Franko-Dresden, Kichnow, Berlin, Kitz-Berlin und Winkler-München ebenfalls glänzend vertreten, auf Wüder fährt der Frankfurter Schneid hier noch mit. Die größte Besetzung weist wieder die Halbliterklasse auf, in der überhaupt nur zwei deutsche Maschinen vertreten sind: Toni Bauhoffer-München kommt mit seiner contibereiften DAB und Kahrman-Gulda steuert eine Kell-SS, ihnen folgen 9 Nortonfahrer gegenüber, u. a.: Soenius-Köln, der dieses Jahr so erfolgreiche Rheinländer, Reich-Köln, Mellmann-Berndingen, Bey-Rürnberg, Saul-Gotha, Schütz-Daujenau und Steinbach-Mannheim. Auch das Rudge-Aufgebot ist groß: Kofius-Wayreuth, Riese-Berlin, Giggendach-Wülthof und Winkler-München sind die auswärtsreichsten Fahrer dieser Marke. Die große Klasse bis 1000 ccm schließlich wird ein Duell zwischen den W.M.-Fahrern Strag-Oberöhen, Wansfeld-Dresden, Kofe-Düffeldorf und Wrelle-Altenhagen sowie dem Bingerer Rosemeyer auf contibereiften Kell-SS und dem Aachener Weizer auf Harley bringen. Rund 85 Fahrer der Ausweis, also Anfänger-Kategorie bestreiten den kurzen Sonderlauf, 20 Starter umfacht das außerdem zum Austrag kommende Beimogenrennen, in dem die Marken Kell, Victoria, Standard, Ardie, O.D., Tornag und Imperia als deutsche Fabrikate erfreulicherweise die Auslands-Maschinen zahlenmäßig überwiegen.

## D.H.S., Jungmännerverein, Jungshar Karlsruhe-Ruppurr

D.H.S. Der Sportbetrieb ruht über die Pfingsttage, 2. Feiertag: Anlässlich der Platzweihung im Weingarten nehmen wir passiv dort teil. Freunde bejuch nach Möglichkeit unseren Bruderverein!

Jungmänner-Verein. Dienstag, 6. Juni, keine Zusammenkunft im Heim, 4 unserer Getreuen sind zu einer Fahrt gen Altenberg gestartet.

Jungshar. Pfingstmontag, Tageswanderung ins Moosbühl unter Führung von B. Scholler. Abmarsch 6.10 Uhr. Haltestelle Ruppurr. Kirchenbesuch in Eittingen. Eltern! Schickt Eure Jungens zu uns, es herrscht trisch trobes Leben!

## Tages-Anzeiger

für Sonntag, den 4. Juni 1933

Staatstheater 19.30—22.30 Uhr: Der Bienenbaron  
Badische Lichtspiele 16, 18.20, 20.30 Uhr: Die elf Schill'schen Offiziere  
Gloria-Palast: Teilnehmer antwortet nicht.  
Palast-Lichtspiele: Wenn die Liebe Mode macht  
Refidens-Lichtspiele: Die Himmelsflotte  
Stadtpark 11—12.4, 15.15—18 und 20—22.4 Uhr: Konzerte  
Münchinger: Gartenkonzert  
Walhalla, Augustenstraße 27: Tanz  
Restaurant Klosterbräu, Schützenstr. 2: Konzert.

## für Montag, den 5. Juni:

Staatstheater: 19—22.30 Uhr: Der Rosenkavalier.  
Badische Lichtspiele: 16, 18.20, 20.30 Uhr: Die elf Schill'schen Offiziere.  
Gloria-Palast: Teilnehmer antwortet nicht.  
Palast-Lichtspiele: Wenn die Liebe Mode macht.  
Refidens-Lichtspiele: Die Himmelsflotte.  
Stadtpark: 15.30—18 und 20—22.30 Uhr: Konzerte.  
Münchinger: Gartenkonzert.  
Schremp-Gaststätten: Große Gartenkonzerte.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Förber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.  
Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 78 a.

# Wioninger Bier

unübertroffen an Reinheit und Bekömmlichkeit







# Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

81)

Urheberrecht durch Herold-Verlag, Homburg-Saar.

Nur eines trübte ihm die Gegenwart, das war der Gedanke: „Sie werden bald wieder abreisen! Wann werden sie wiederkommen? Wird du sie noch einmal im Leben sehen? Wenn sie doch blieben!“

„Was werden Sie da in Deutschland beginnen?“ fragte er eines Tages den jungen Gatten der Enkelin.

„Arbeiten!“ sagte Alexander von Versen ruhig. „Vielleicht gehe ich wieder nach Afrika, — ich stehe noch im Kolonialdienst!“

„Arbeiten!“ wiederholte der Soziendero. „Das können Sie hier auch! Sie haben, wie ich merke, Verständnis vom Ingenieurfach und Lust dazu!“

„Große Lust sogar!“ bestätigte Alexander. „Sml!“ machte der Alte. „In meinen Befürchtungen stecken ungezählte Reichtümer, — besonders an Silber- und Kupfererzen. Früher trieb ich ausgedehnten Bergbau, — später stellte ich ihn ein, — ich verspürte keine Lust mehr dazu, — und die Ueberwachung Fremden überlassen, die nur daran gedacht hätten, sich zu bereichern, — das möchte ich nicht! Sie dagegen —“

„Alexander, meinst du, Großpapa?“ rief Carmen erregt aus. „Das geht leider nicht!“

„Und weshalb nicht?“

„Ja, wenn es sich um uns allein handelte, dann wäre es etwas anderes! So aber —“

„Was gibt es denn für ein Hindernis?“

„Sein Vater und seine Schwester!“

„Könnten sie nicht ebenfalls herüberkommen?“

„Das kann man dem Papa nicht zumuten, — er würde sich hier nicht mehr festwurzeln. Außerdem — ein Mann, der früher so reich war, und jetzt gar nichts mehr besitzt, — er sollte von der Güte eines andern leben? Unmöglich! Wir müssen zurück nach Deutschland und — Alexander muß und wird für ihn arbeiten!“

„Hat er nicht seine Güter, auf denen er leben kann? Sprachst du nicht davon?“ forschte de Ribas.

Alexander von Versen wollte antworten, doch seine Frau kam ihr zuvor: „Seine Güter werden verkauft, ebenso wie sein Haus in Berlin!“

„Sind sie teuer — die Güter — das Haus?“ fragte der alte Herr.

Carmen seufzte. „Sehr! Man schätzt sie auf zwei Millionen Mark! Leider wird der Papa, da er bares Geld braucht, gezwungen sein, die Güter für achthunderttausend Mark und das Haus für achthunderttausend Mark zu verkaufen! Und was mich drüben fesselt, das ist meine Mama!“

Der Greis schwieg und ging davon, aber noch an demselben Tage hatte er mit seiner Enkelin eine lange, geheime Unterredung, wobei die Augen der letzteren glühten.

„Aber es bleibt unter uns, Kind!“ sagte er zum Schluß.

„Ich schweige wie das Grab!“ beteuerte sie. „Auch dein Mann —“

„Der erfährt auch nichts!“

„Und dann — später —“

„Wir kommen, du einziger Großpapa, und werden dich auf den Händen tragen!“ rief Carmen, den alten Herrn unter Tränen küßend.

Das junge Paar war wieder nach Berlin zurückgekehrt und hatte in dem Wiblebenischen Palais Wohnung genommen — zum letztenmal, wie der Freiherr ihnen mit traurigem Nicken verabschiedete.

„Kind, ich habe euch etwas mitzuteilen, was gut, aber zugleich auch böse ist!“ sagte er.

„Ist das Haus verkauft?“ forschte Tilly angstvoll.

„Ja!“ preschte er hervor.

„Hast du einen guten Preis erhalten?“ wollte Alexander wissen.

„Mehr als ich hoffte!“

„Dann ist die Nachricht eine gute!“ lächelte Carmen. „Sprechen wir von etwas anderem!“

Doch der Freiherr war nicht so leicht davon abzubringen.

„Das Haus erhielt ich gut bezahlt“, sagte er, „nun wollte ich euch noch der Güter wegen um Rat fragen! Ich habe mit einer Antientengesellschaft Verbindung angeknüpft, — sie bot mir nur eine halbe Million Mark, aber in bar! Da habe ich heute nun einen neuen Vorschlag erhalten — von einem Rechtsanwalt der im Auftrage eines Klienten handelt, welcher nicht genannt sein will. Er bietet achthunderttausend!“

„Ebenfalls bar?“

„Ja!“

„Das wären ja dreihunderttausend Mark mehr!“ rief Alexander überrascht. „Da könntest — du!“

„Allen meinen Verpflichtungen nachkommen!“ schloß der Freiherr mit stillem Lächeln. „Und ich behalte dabei noch so viel übrig, daß ich Euch nicht zur Last zu fallen brauch! Ihr seid also damit einverstanden?“

„Vollkommen!“ erklärten sie alle einmütig.

Der alte Herr seufzte erleichtert auf und wandte sich weinend ab. Im Grunde seines Herzens tief beschämt. Wie edelherzig doch die drei waren! Er hatte sie um alles gebracht und sie zürnten ihm nicht, sie trugen es ihm in keiner Weise nach!

„Onkel“, hatte Carmen am nächsten Tage zu Elmar Consentius gesagt, den sie in seiner Klinik aufsuchte. „Heute nachmittag mußt du daheim in deiner Wohnung sein! Wir werden dich alle dort besuchen!“

„Ihr alle, Kind?“

„Ja, wir alle, wir haben uns wichtige Dinge zu erzählen!“ erklärte die junge Frau mit Wichtigkeit.

„Was denn für —?“

„Du bist aber auch zu neugierig!“

„Ich möchte doch gern wissen —“

„Du hast mich oft genug mit deinen Geheimnissen ungeduldig gemacht!“ fiel sie ein. „Es ist Zeit, daß ich dir endlich zu vergelten anfangen, du böser Onkel!“

„Aber Kind, böse schiltst du mich?“ lächelte Elmar.

„Ja, das tue ich! Aber, warte nur, ich werde auch böse sein, schändlich werde ich sein, daß du's weißt! Also heute nachmittag fünf Uhr! Sorge auch für Blumen!“

„Blumen! Weshalb Blumen?“

„Das ist so meine Idee! Ich mag sie gern — und da ich so groß bin und hübsch bin, wirst du endlich anfangen, galant zu sein! Adieu, böser Onkel!“

Der Geheimrat sah ihr lächelnd nach, als sie mit einer Kuchhand davoneilte, dann aber beschied er Brigitte zu sich.

„Heute nachmittag findet bei uns eine Gesellschaft statt. Brigitte!“ sagte er zu der Alten.

„A, wer kommt denn?“ fragte sie leise.

„Alle!“ versetzte der Gelehrte lakonisch. „Carmen hat sie mit für heute nachmittag fünf Uhr angekündigt. Sorge für ein gutes Abendessen und vor allem für Blumen!“

„Blumen?“

„Ja, Carmen wünscht es!“

Die alte Dienerin schob lächelnd hinaus. „Blumen? Gut, wird gemacht! Ob die nicht etwas in Schilde führt, die Carmen?“ murmelte sie. „Ich habe so meine Gedanken!“

Zur festgesetzten Zeit trafen sie alle ein in dem Gartenhaus der Klopfschiffstraße: Carmen und Alexander, der alte Freiherr, Tilly und Manuela — und Elmar empfing sie in dem Salon seiner Mutter. War es nicht, als wenn ihr Geist durch das Zimmer wehte und ihre Lieben unsichtbar umschwebte? War es nicht, als wenn sie, den gewohnten Streifstrumpf in der Hand, dort an jenem Fenster sitzen müßte, die kleine Frau Professor mit dem großen, warmen Herzen?

„Das hast du gut gemacht, Onkel!“ sagte Carmen, mit Befriedigung die Fülle von Blumen und im anstößenden Gemach die festliche Tafel gewährend. „Aber ich werde auch nicht undankbar sein; du sollst es sehen!“

„Was werde ich sehen?“ fragte er, bewegt als er scheinen wollte.

„Hernach“, entgegnete sie ausweichend, „wenn wir uns mit dem beschäftigt haben werden, was uns zusammengeführt hat! Es ist so etwa wie ein Familienrat, den wir halten wollen!“ fügte sie hinzu, indem sie reizend die Rolle der Präsidentin zu spielen begann. „Setze dich, Papa, — du auch, Alexander, und du, Tilly!“

Manuela nahm am Fenster Platz. Sie vermied es, Elmars Blicken zu begegnen. Ihr Gesicht erhellte in rosigter Verschämtheit wie das eines jeden Mädchens.

„Nun hör mich an!“ begann Carmen, nicht ohne Verlegenheit, wie wenn sie selbst über ihre Kühnheit erschrocken wäre. „Ich glaube, Papa, etwas fehlt dir dennoch, wenn gleich du behauptest, du seiest jetzt ganz glücklich!“

„Was sollte das sein, Kind?“ erwiderte der Freiherr mit schwachem Lächeln.

„Ich will es dir sagen!“ sprach Carmen. „Es ist jetzt der Familienrat, es sind die Wiblebenischen Güter, die du gern behalten hättest!“

„Erinnere mich nicht daran!“ wehrte er.

„Wenn ich trotzdem darauf zu sprechen komme“, lächelte Carmen, „so geschieht es, um dich auch von diesem Kummer zu befreien!“

„Was willst du damit sagen?“ fragte er, und seine Stimme schwankte.

„Daß das Haus, die Güter, dir wie früher gehören!“ entgegnete sie fest.

Während der alte Herr, Elmar und Manuela gleichzeitig einen Schrei des Staunens, des ungläubigen Staunens ausstießen, sahen Carmen und Alexander einander mit spitzblühendem Lächeln an. Carmen fuhr fort: „Der Unbekannte, welcher beides erwarb, ist mein Großpapa de Ribas. Er hatte Alexander und mir damit ein Höchstgeheim gemacht! Du siehst also, Papa, daß du nach wie vor der Besitzer bleibst!“

„Ich freue mich mit euch, meine Kinder!“ entgegnete Versen ernst. „Ich freue mich, daß euch erhalten bleibt, was meine Schuld euch verlieren machte, — denn die Besitzer seid ihr, nicht ich!“

„Nein, Papa!“ rief Carmen lebhaft aus. „Die Güter bleiben dein, — nach wie vor — Alexander und ich haben nicht die Absicht, sie zu bewirtschaften, wir planen etwas anderes! Du tust uns also den Gefallen, wenn du dich ihrer annimmst, wenn du dich dort niederläßt, und sie, die vielleicht etwas herunter-

gekommen sind, zu einem wertvollen Besitz gestaltest, — wofürst du uns aufnehmen kannst, wenn wir dir jährlich auf einige Wochen besuchen kommen!“

Der Freiherr war tief bewegt. „Ich will versuchen, die Wiblebenischen Güter zu einem königlichen Besitz für euch und euren Nachwuchs zu gestalten! Aber ihr, was gedenkt ihr zu beginnen? Will Alexander nach Afrika zurückkehren?“

„Nein!“ erklärte Carmen für ihren Gatten. „Er ist aus dem Kolonialdienst ausgeschieden. Wir gehen nach Mexiko, dem Wunsch Großpapas gemäß. Dort wird mein Mann die Ausbeutung der schier unermesslichen Bergwerke Großpapas in die Hand nehmen!“

„Ihr geht nach Mexiko? Ihr alle?“ rief Elmar schmerzlich bewegt. „Und ich?“

„Jetzt war es an der Zeit, daß auch er seinen Glückanteil erhielt.“

„Nicht alle!“ versetzte Carmen mit geheimnisvollem Lächeln.

Und sie stand auf, ergriff seine Hand, zog ihn mit sanfter Gewalt empor und führte ihn zu Manuela, die wie versteinert dastand. Sie bereinigte die Hände der beiden edlen Menschen, die sich so lange geliebt hatten und sagte mit vor Rührung bebender Stimme:

„Ist sie so, — wie die gute Mama es gewünscht hat, — ihr, die ihr euch längst gehört und es nicht ausgesprochen wagt! Er hat es um uns verdient und ich will, daß er ganz mein Vater sei!“

„Manuela!“

„Elmar!“

Wie ein Ruf erklang es von beiden Seiten. Endlich hatten sie sich gefunden.

Höchstes Glück läßt sich nicht beschreiben. Somit ist es Zeit, daß wir von den Personen, die wir in unserer Erzählung kennen und lieben gelernt haben, scheidet.

Dort im fernem Mexiko, in Monterey, lebt ein glücklicher Greis, der die kleinen Kinder nicht mehr haßt, der sie liebt, der sie verzieht. Sind es doch seine Urenten, die beiden prächtigen, kleinen Wunden, die mit ihm machen, was sie wollen! Auch den Haß kennt er nicht mehr, Don Rafael de Ribas, der unermesslich reiche Soziendero, dessen Vermögen dank der Anstrengungen Alexander von Versens täglich wächst.

Als das junge Paar, von ihm sehnsüchtig erwartet, zurückkehrte, da brachte es ein anderes Paar mit, welches gleichfalls auf der Hochzeitsreise war. Und mit zitternden Händen umfing der Greis seine immer noch jugendliche Tochter, seine Manuela, bereinigte seine Tränen mit den ihren, und segnete, wo er einst geflücht hatte.

Sein Schwiegerlohn — wie stolz er auf ihn war! Ja, es war ein Deutscher, aber auch ein Fürst der Wissenschaft, ein Mann, dessen Name weltbekannt war!

Alle zusammen pilgerten sie noch nach dem Grabe des einsamen Toten, der mitten in seiner Jugendkraft abgerufen worden war, beteten daselbst und blickten mit heiligem Schauern zu dem auf, der in seiner Gnade die Geschicke der Menschen leitet, der in seiner unerforschlichen Weisheit führt und den Fluch in Segen wandelt.

Ende.

## Wir registrieren . . .

### Explosionskatastrophe

30 Deltanks in Kalifornien in die Luft geflogen. — Bisher 11 Tote, 20 Verletzte.

TU New York, 3. Juni. In Long Beach (Kalifornien) ereignete sich ein fürchterliches Explosionsunglück. 30 Deltanks der Oil Comp. flogen in die Luft. Bisher wurden 11 Tote und 20 Verletzte gezählt. Die Explosion war bis Pasadena zu hören. 20 000 Menschen aus der Gegend von einem Erdbeben heimgejagt. Stadt flüchteten in panischem Schrecken ins Freie. Der größte Teil des der Texas Oil gehörenden Oelfeldes wurde vollkommen zerstört.

### Zusammenstoß mit der „Newport“

TU London, 2. Juni. Der Hamburg-Amerika-Dampfer „Newport“, der am Freitag abend in Southampton mit den Passagieren des auf der Elbe gerammten englischen Dampfers „Guilford Castle“ eintraf, ist am Freitag in der ersten Stunde im dichten Nebel mit dem einstufigen Motorjunker „Kollarjernen“ auf der Höhe von Hoals-Heuerich auf der Küste von Holland zusammengestoßen. Der Schoner, der mit Kanonen unterwegs nach Schweden war, ist gesunken. Der Bootsmann ertrank. Der Schiffser, zehn Mann der Besatzung eine Frau und der Schiffskoch konnten jedoch gerettet werden. Vier Stunden lang wurde nach dem Bootsmann gesucht, jedoch vergebens. Die „Newport“ ist unbeschädigt geblieben.

### Eisenbahnunglück in Bosnien

Drei Tote, vier Schwer- und 20 Leichtverletzte. TU Sarajevo (Bosnien), 2. Juni. In der Nähe von Mostar hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, das bisher drei Todesopfer gefordert hat. Ein Personenzug war in ein schweres Hagelwetter geraten, das die Strecke bis über 30 Zentimeter hoch mit Eiskernen bedeckt hatte. Schon dadurch war das Bahnen des Zuges wesentlich erschwert. Durch das Unwetter waren jedoch auch Eisenbahnwagen in Bewegung geraten, die die Strecke verstopften. Das Hindernis befand sich gerade an einer

Stelle, die schwer zu übersehen war, so daß der Zug mit voller Kraft in die Erdmassen hineinfuhr und auf den vereisten Schienen auch nicht zum Stehen gebracht werden konnte. Die Lokomotive und die beiden anhängenden Wagen, der Dienstwagen und ein Personenwagen 3. Klasse, wurden ineinandergeschnitten. Dabei wurden zwei Reisende getötet; eine Frau starb noch während des Transportes in das Krankenhaus. Weiter sind noch vier Personen so schwer verletzt, daß für sie Lebensgefahr besteht. 20 Personen erlitten leichtere Verletzungen.

### Fackelzug am Vorabend der Hochzeit des Prinzen Wilhelm

TU Bonn, 2. Juni. Der Stahlhelm brachte am Vorabend der Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner Braut einen eindrucksvollen Fackelzug dar. Eine riesige Menschenmenge hatte sich in der Koblenzer Straße und in der Nähe des Hauses von Salsbani eingefunden. Als der Fackelzug vor dem Hause eintraf, erschienen Prinz Wilhelm und seine Braut, von Jubel empfangen, auf der Straße und lächelten die Front ab. Die Stahlhelmskapelle spielte den Zapfenstreich. Prinz Wilhelm dankte seinen Stahlhelmlinienkameraden für die Führung in einer kurzen Ansprache. Nachdem der Prinz ein Frontteil auf das deutsche Vaterland ausgebracht hatte, sang die Menge das Deutschlandlied. Nach dem Abmarsch des Stahlhelms eilten noch Hunderte von Menschen zu dem Brautpaar, um es zu begrüßen.

### Doppelmord und Selbstmordversuch

TU Berlin, 2. Juni. Am Freitag vor-mittag hat der 62jährige Monteur Wilhelm Bugge in seiner Wohnung in Berlin-Moabit seine 67jährige Ehefrau und seine 36jährige geschiedene Schwiegermutter erschossen und dann einen Selbstmordversuch unternommen. Er brachte sich einen Kopfschuß bei und mußte in schwer verletztem Zustande in ein Krankenhaus untergebracht werden. Der Grund zu der Tat dürfte in wirtschaftlichen Not zu

suchen sein. Bugge betrieb früher ein selbständiges Geschäft. Vor einigen Monaten machte er jedoch Konkurs.

### Friedel Meyer im Faltboot rund um England

TU London, 2. Juni. Die deutsche Faltboot-fahrerin Friedel Meyer, die sich durch ihre Faltbootfahrt von Bayern nach London einen Namen gemacht hat, startete am Freitag um 10 Uhr von der Westminster-Brücke in London zu einer Faltbootfahrt rund um England. Sie will einen neuen Weltrekord im Langstreckenfahren aufstellen. Die Fahrt, die von London aus Rhein-schwaben und dann in westlicher Richtung beginnt, um die englischen Inseln herumzuführen, soll, wie etwa drei Monate dauern. Der Engländer Nolan startete gleichzeitig mit Fräulein Meyer und will dieselbe Strecke zurücklegen. Fräulein Meyer wird von ihrem Ehe-mann, Fräulein Meyer, begleitet. Hunderte von Menschen sowie Pressevertreter und Filmleute hatten sich eingefunden als Fräulein Meyers Boot „Stella Maris“ mit der schwarz-weißen Flagge am Heck startete.

### Flugzeugabsturz

Zwei französische Offiziere getötet. WTB Paris, 3. Juni. Ein Caudas aus Ro-bat berichtet, hätte er mit zwei Offizieren be-schiedenes Militärflugzeug bei Caribaut ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

### Kommunistisches Waffenlager in Berlin entdeckt

CNB Berlin, 2. Juni. In der durch kom-munistische Terrorakte bekannt gewordenen So-lonie Felsenend ist heute ein kommunistisches Waf-fenlager größeren Ausmaßes ermittelt worden, und zwar wurden auf einem Sportplatz des Fichtebundes ein MG, etwa 60 Karabiner, zahl-reiche Munition — darunter Dummungelchöffe —, Pieb- und Stichwaffen und anderes ausge-graben.



# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Freie Goldwährungen bekommen Seltenheitswert

Amerika ist nunmehr auch de jure vom Goldstandard abgegangen, nachdem es ihn faktisch durch den Erlaß des Goldausfuhrverbotes schon seit vier Wochen aufgegeben hat. Nach einer amtlichen Zusammenstellung ist nunmehr nur noch in einigen westeuropäischen Ländern, nämlich in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz, ferner in Polen und in einigen wirtschaftlich unbedeutenden Ländern eine freie Goldwährung vorhanden. Auf diese Länder entfallen insgesamt nur noch 20 Prozent des Welthandels. Der Welthandelsanteil der Länder mit zwangswirtschaftlich gesicherten Währungen, zu denen neben Italien und der Tschechoslowakei auch Deutschland gehört, beträgt etwa 17 Prozent, dagegen beträgt der Anteil der Länder mit entwerteten Währungen rund 63 Prozent. Gold hat also seinen Charakter als internationaler Zahlungsausgleich zum größten Teil verloren. Der Wert der Währungen zueinander wird nun noch durch den Stand der Zahlungsbilanz bestimmt. Wenn ein Land, wie dies bei Deutschland der Fall ist, mehr Zahlungen an das Ausland zu leisten hat, als es selbst von dort empfängt, müßte die Währung unweigerlich ins Wanken geraten, wenn nicht der Devisenverkehr ganz rigoros vom Staat selbst bewirtschaftet würde. Wenn aber selbst bei restloser Erfassung aller anfallenden Devisen und bei schärfster Kontrolle des Verwendungszweckes der zu Auslandszahlungen genehmigten Devisen ein Devisenfehlerbetrag entsteht, dann muß die Währung abgleiten. Zinsen und Kapitalrückzahlungen an das Ausland dürfen daher nur in dem Umfang stattfinden, als dies die eigenen Deviseneinnahmen gestatten. Dies ist die kategorische Forderung des Reichsbankpräsidenten und von jeder stattfindenden Transferkonferenz in der dieser Forderung wird unter keinen Umständen abgegangen im Interesse unserer Währung. Von einem befriedigenden Ausgang der Verhandlungen hängt das Funktionieren des Zahlungs- und Kreditverkehrs der ganzen Welt ab.

Um welche gewaltigen Summen es sich handelt, die bisher transferiert werden mußten und für die nun — im ganzen oder für Teilbeträge — eine Neuregelung getroffen werden soll, zeigt folgende Uebersicht:

Kapitaldienst	
für die lang- und kurzfristigen Auslandskredite von Ende September 1932 bis Ende September 1933 in Mill. RM.:	
Zinsen für kurzfristige Verpflichtungen	485
Zinsen für langfristige Verpflichtungen	618
Tilgungsraten	280
Zusammen 1923.	

## Kaufleute gesucht

Unsicherheit noch nicht gewichen / Aber wirklich tüchtige Fachkräfte fehlen

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung im Deutschen Handlungsgewerksverband (DHV) zeigte der Stellenmarkt im Mai mehr als in den Vormonaten Spuren einer leichten Belebung. Im allgemeinen fehlte aber noch der richtige Schwung. Noch immer fielen die Entscheidungen der Firmen zögernd. Zudem waren sie verhältnismäßig stark mit Vorbehalten belastet. Solche Vorbehalte kamen vor allem darin zum Ausdruck, daß man an Stelle unbefristeter Arbeitsverträge, weit mehr als früher üblich, sogenannte Zeitverträge abschloß. Man begründete diese befristeten Anstellungsbedingungen den Bewerber gegenüber mit dem Hinweis auf den ungewissen Ausgang wichtiger internationaler Konferenzen, die sich irgendwo — positiv oder negativ — auf die Gestaltung des Geschäfts auswirken müßten. Bei alledem kann aber die Lage im ganzen gesehen doch hoffnungsvoller beurteilt werden, als noch vor wenigen Monaten, weil der Zugang neu gekündigter Bewerber im Vergleich zu den Vormonaten in immerhin beachtenswertem Umfang zurückgegangen ist. Besondere Bedeutung kommt dieser Erscheinung eben jetzt im Mai zu, weil zum Quartalkündigungstermin, der in den Mai fällt, der Bewerberandrang im allgemeinen stärker zu sein pflegt als in den übrigen Monaten.

Verhältnismäßig gering war, wie zu erwarten, die Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf den kaufmännischen Stellenmarkt. Die aus Anlaß des Arbeitsbeschaffungsprogramms teilweise sehr weitgehende Mehrbeschäftigung von Arbeitern, z. B. in der Motoren- und Fahrzeugindustrie, auch im Baugewerbe, brachte für die Angestellten keine beachtenswerte Nachfrage. Regional verschieden war die Aufnahmefähigkeit in der Textilindustrie. Lebhaftere Vermittlungstätigkeit gab es hier und da im Einzelhandel. Dabei zeigte es sich wieder, daß — obwohl die angebotenen offenen Stellen keineswegs etwa schon eine Konjunktur ankünden —

trotz immer noch hoher Bewerberziffern es im Einzelhandel an wirklich tüchtigen Fachkräften fehlt.

Diese Erscheinung läuft parallel mit der Feststellung, daß Schulentlassene, die sich für die Erlernung des Kaufmannsberufes entschließen, immer weniger Neigung zeigen, sich für eine Lehrstelle im Einzelhandel zu entscheiden. Diese Beobachtung war besonders charakteristisch für das jetzt in der Hauptsache abgeschlossene, die Osterentlassungen 1933 erfassende kaufmännische Lehrstellen-Vermittlungsgeschäft.

## Bankwesen und politische Neuordnung

Die Generalversammlung der DD-Bank

In der Generalversammlung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, die den Abschluß einstimmig genehmigte, gab Dr. Solmann einen Überblick über die Lage. Am Beginn seiner grundsätzlichen Darlegungen sprach er sein Bedauern darüber aus, daß die vorjährige Dividendenhöhe sich nicht hätte verwirklichen lassen. Man habe es für richtiger gehalten, die Verluste offen darzulegen und das Gefüge der Bank weiter zu kräftigen.

Gestützt auf die Organisation der DD-Bank innewohnende starke Erwerbskraft — so fuhr er fort — dürfe man davon ausgehen, daß diese Bilanzpolitik auf die Dauer ihre Früchte tragen werde. Für die Erreichung dieses Zieles werde die Auswirkung der politischen Neuordnung, die sich in Deutschland vollziehen hat, von außerordentlicher Bedeutung werden; sie schaffe durch die jetzt bestehende Einheitlichkeit des Wollens.

Möge sich die Hoffnung erfüllen, daß die Weltwirtschaftskonferenz die Bahn für eine normale Wirtschaftsentwicklung frei mache. Inzwischen betrachte die DD-Bank es als ihre vornehmste Aufgabe, alles zu tun, was möglich sei, um ihren Dienst an der heimischen Wirtschaft zu erfüllen. Nur ein auf eigener Kraft beruhendes Deutschland dürfe darauf rechnen, sich den ihm zukommenden Anteil an der Weltwirtschaft zu erkämpfen. Die Bank müsse, um ihr Teil dazu beizutragen, darauf bedacht sein, ihrer Kundschaft die erforderlichen Betriebskredite zu gewähren. Die Grenzen würden durch die Höhe der Einlagen, die Pflicht ständiger Zahlungsbereitschaft und die Notwendigkeit bestimmt, den Ertrag zu erzielen, der erforderlich ist, um die mit der Kreditgewährung mehr denn je verbundenen Risiken auszugleichen und eine Rente zu erzielen, welche ermöglicht, mit steigendem Kreditbedürfnis neues haftendes Kapital für das Unternehmen heranzuziehen. Bezüglich der Zinshöhe sei nur soviel gesagt, daß man es sorgfältig vermeide, als Bewerber für heranzuziehendes Geld durch Steigerung der von der Bank gewährten Habenzinsen aufzutreten. Man sei sich bewußt, daß von der Höhe des Habenzinssatzes der Zinssatz der zu gewährenden Kredite abhängt. Das Bemühen der Banken müsse dahin gerichtet sein, ihre Kosten so niedrig wie

möglich zu halten, da nur bei niedrigen Debitzinsen Handel und Wandel gedeihen könnten.

Künstliche Normierung dieser Zinsen könne diesen Erfolg nicht herbeiführen.

In den Dienst dieser Aufgabe sei auch die Unkostenbildung der Bank gestellt worden. Seit der Fusion der Deutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft hätten die Unkosten bei Außerachtlassung der Steuern um 70 Mill. RM. gesenkt werden können. Dieses Ziel sei durch sorgfältige kalkulatorische Erfassung der gesamten Betriebsorganisation erreicht worden. Man dürfe sagen, daß diese Methode sich außerordentlich bewährt habe. „Wir sind und wollen Kaufleute sein.“ Man wolle sich stets der Notwendigkeit bewußt bleiben, so zu wirtschaften, daß die Arbeit der Bank Ueberschüsse abwerfe, weil nur Ueberschüsse die Bildung neuen Eigenkapitals, dessen Deutschland so dringend bedarf, ermöglichen. Nur ein auf Ertrag abgestellter Betrieb sei aber auch geeignet, seinen Angehörigen die Möglichkeit persönlicher Entwicklung zu geben. Man hoffe, daß sie sich aus der kalkulatorischen Betriebsführung ergebenden Erkenntnisse sich auch nach der Richtung auswirken werden, die die Wirtschaft tragbarer zu gestalten. Im Einklang mit der Heranziehung aller Betriebsteile der Bank zur größten tätigen Mitarbeit stünden die Bestrebungen, die über ganz Deutschland verbreitete Organisation immer mehr dahin auszugestalten, daß ihre Provinzial- und Landesvertretungen sich als Sachwalter der Interessen ihres lokalen Wirkungsbereichs fühlen.

Das laufende Geschäftsjahr zeige noch keine wesentliche Veränderung der allgemeinen Konjunkturlage. Es lassen sich jedoch deutlich Besserungen einzelner Wirtschaftszweige feststellen.

Auf die Dauer werde auch die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms lebend wirken.

Das eigene Geschäft der Bank habe sich in den abgelaufenen Monaten voranschlagsmäßig entwickelt. Die aus der Privatkundschaft zugeflossenen Kreditoren hätten in den letzten Monaten eine erfreuliche Zunahme erfahren.

## Es wird gespart / Steigendes Vertrauen

Nach dem leichten Rückgang im März haben sich die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen im April wiederum günstig entwickelt. Der Einzahlungsüberschuß betrug 81,5 Mill. RM., gegenüber dem Vormonat stiegen die Einzahlungen um 11,1 Mill. auf 429,0 Mill. RM., die Abhebungen fielen um 20,7 Mill. auf 387,5 Mill. RM. Das günstige Ergebnis ist somit vornehmlich auf den erheblichen Rückgang der Abhebungen zurückzuführen. Unter Berücksichtigung von 14,3 Mill. RM. Zins- und 17,8 Mill. RM. Aufwertungsgutschriften ergibt sich für April ein Einlagenüberschuß von 68,1 Mill. RM., durch den sich der Spareinlagenbestand von 10.895,54 auf 10.468,6 Mill. RM. erhöht, damit wurde der Stand vom Dezember 1930 erstmalig wieder überschritten.

Die Giroeinlagen wiesen nicht in allen Landesteilen eine einheitliche Entwicklung auf. Insgesamt überwogen jedoch die Zugänge, so daß sich die Giroeinlagen aller deutschen Sparkassen (einschl. Sachs. Gironetz) um 6,9 auf 1366,6 Mill. RM. erhöhten.

Devisengenehmigung für Auslands-Markpfandbriefe. Auf Grund der kürzlich erlassenen Verfügung, die den Erwerb von Auslands-Markpfandbriefen aus den Händen von Ausländern durch Inländer genehmigungspflichtig macht, sind verschiedene Zweifelsfragen entstanden. Der „Zentralverband“ teilt deshalb mit, daß derartige Pfandbriefe ebenso wie andere inländische Wertpapiere an einen Ausländer ohne Genehmigung verkauft werden dürfen und zwar auch zu Lasten eines Wertpapier-Sperrkontos. Ebenso ist der Handel mit solchen Auslands-Markpfandbriefen unter Inländern weiterhin genehmigungsfrei.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Der Versicherungsbestand ist im Jahr 1932 auf 1484,9 Mill. Fr. (Vorjahr 1446,1) Kapital und 29,2 Mill. Fr. (Vorjahr 27,5) Renten angewachsen. Die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise äußerte sich in einem Rückgang des Neuzuganges auf 181 Mill. Fr. (Vorjahr 171) in der Kapitalversicherung und auf 8,5 Mill. Fr. (Vorjahr 7) Jahresrenten und in einer Vermehrung des nicht durch Tod oder natürlichen Ablauf, sondern aus wirtschaftlichen Gründen herbeigeführten Abganges an Versicherungen. Das Gesamtergebnis von 20,9 Mill. Fr. ist um 1,8 Mill. Fr. höher als im Vorjahr.

Kaliwerke Buggingen. In den Gruben vorstand wurden an Stelle der ausgeschiedenen Vertreter der früheren badischen Regierung Köhler, Schmitt, Mattes und Marum, Ministerpräsident Köhler, Ministerialreferent Voelkel

und der Präsident der Badischen Bauernkammer, Engler-Füllin, gewählt.

Neuer Verlust bei der Wilhelm Wolff A.G., Pforzheim. Die Gesellschaft (verlieferte und patinierte Metallwaren) schließt mit einem neuen Verlust von 69.141 RM., der unter Aufrechterhaltung der Reserve von 80.000 RM. vorgetragen werden soll. Abschreibungen wurden mit 24.000 (118.000) RM. vorgenommen. Das wichtige Exportgeschäft ist aus bekannten Gründen erneut stark zusammengeschrumpft und der Inlandabsatz, der durch Preisunterbietungen erschwert war, brachte keinen Ausgleich. Die Verbindlichkeiten betragen 588.055 (463.261), davon sind 489.661 RM. Bankschulden, für die auf die mit 430.000 (440.000) RM. bewerteten Immobilien eine Grundschuld von 400.000 RM. eingetragen ist. Vorräte sind mit 180.000 (210.000) RM. bewertet. Forderungen aus Warenlieferungen betragen 163.496 und an die Tochtergesellschaft 36.405 (i. V. zus. 200.015), Wechsel und Schecks 49.880 (23.720), Kasse und Bank 21.880 (57.601), Wertpapiere 15.000 (10.000), darunter 10.000 (28.000) eigene Aktien. Die Anlagen stehen nur mit Marktposten zu Buch. Die Beteiligung an einer Tochtergesellschaft in Sao Paulo, die sich günstig entwickelte und 6400 RM. Erträge brachte, ist mit unverändert 470.000 einchl. gegebenem Darlehen bewertet. Im laufenden Jahr sei eine weitere Umsatzzuschüpfung zu verzeichnen.

A.-G. für Seilindustrie vorm. Ferdinand Wolff, Mannheim-Neckarau. Die Gesellschaft schließt 1932 mit 216.447 RM. Verlust dem neben der ordentlichen Reserve von 393.429 RM. und 16.250 RM. Rückstellungen eine aus der Einziehung von 204.600 Aktien entstandene Spezialreserve von 149.998 RM. gegenübersteht. Das Aktienkapital soll durch Einziehung weiterer 21.600 Aktien auf 1,82 Millionen abgerundet werden. Die Lage habe sich vom letzten Quartal des Geschäftsjahres ab nicht mehr weiter verschlechtert. Eine kleine Besserung im Auftragsgang sei von da ab eingetreten. Der mengenmäßige Absatz entsprach dem Vorjahr, die Verkaufspreise hätten aber einen geradezu unmöglichen Stand erreicht, wodurch der wertmäßige Umsatz sich um 21,33 Proz. verminderte. Bei Vorräten seien Konjunkturverluste, bei Debitoren erhebliche Ausfälle nicht zu vermeiden gewesen. Ausgewiesen werden nur 28058 RM. Sonderabschreibungen.

Uhrenfabrik H. Winterhalder A.G. i. L. Neustadt i. Schw. Die Gewinn- und Verlustrechnung der in Liquidation befindlichen Aktiengesellschaft verzeichnet für das Geschäftsjahr 1932 einen Bruttoüberschuß von 76.801 RM. Für Abschreibungen wurden 66.672 RM., für Handlungsunkosten 23.848 RM. und für soziale Lasten 1002 RM. aufgewendet. Es ergibt sich somit für das abgelaufene Geschäftsjahr ein Verlust von 14.677 RM.

## Landesgewerbebank für Südwestdeutschland A. G. in Karlsruhe

Das gesamte Aktienkapital in Händen der Genossenschaften / Gleichschaltung vollzogen

Die Bank hat 200.000 RM. eigene Aktien aus dem Besitz eines Großaktionärs erworben. In der a.o. Generalversammlung am Samstag wurde beschlossen, davon 180.000 RM. eigene Aktien einzuziehen, während 20.000 RM. bereits den in Aussicht genommenen Genossenschaften überwiesen worden sind. Der durch die Einziehung entstehende Buchgewinn von 185.000 RM. wird der Reserve überwiesen. Das Aktienkapital beträgt nunmehr 1.620.000 RM. und befindet sich jetzt vollständig im Besitz der Genossenschaften.

Im Sinne der Gleichschaltung wurden folgende Herren in den Aufsichtsrat gewählt: Georg Näher, Präsident des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen und Präsident des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Heidelberg; Wilh. Schmidt, Präsident der Handwerkskammer Wiesbaden und Präsident des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks; Fritz Bürck, Direktor der Volksbank Eberbach; Friedrich Bühler, Direktor der Gewerbebank Triberg; Dr. Karl Frankenhof, Verbandsdirektor, Wiesbaden; Gustav Günther, Direktor der Vereinsbank Rastatt; Rudolf Michel, Direktor der Westerwaldbank, Hachenburg; Wilhelm Richter, Direktor der Volksbank, Durlach; Emil Sepp, Direktor der Freiburger Gewerbebank. Das zehnte Aufsichtsratsmitglied wird ein Vertreter des Einzelhandels sein, das noch vom Aufsichtsrat bestimmt werden wird und an den Sitzungen bereits teilnehmen wird; die nächste Generalversammlung wird dazu nachträglich die Bestätigung geben. Dem bisherigen Aufsichtsrat gehören nicht mehr an die bisherigen Mitglieder Dr. Herfurth-Konstanz und Ernst Kleinböhl-Frankfurt a. M.

Allgemeine Rentenanstalt, Lebens- u. Rentenversicherungs-A.G., Stuttgart. In der GV. (10 Proz. Dividende) wurde mitgeteilt, daß sich die Verhältnisse im laufenden Jahr mit zeitweiligen Schwankungen etwas gebessert hätten (Rückkauf etwas geringer, Neuzugang etwas besser), doch sei der Normalzustand noch lange nicht erreicht. Die Aufwertung sei im wesentlichen durchgeführt bis jetzt seien 12 Mill. RM. ausbezahlt worden. Die Auszahlung des restlichen Aufwertungsstocks von 5 Mill. RM. werde sich in normaler Weise abwickeln. Neu in den AR. gewählt wurden Genh. KR. Jakob Sigle (Salamander-A.G. Kornwestheim) und Staatsrat Dr. Hegelmaker-Stuttgart.

Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft, Emmendingen. Die mit 5 Mill. Kapital ausgestattete Gesellschaft weist für 1932 einen Verlust von 109.472 RM. aus gegen 267.874 RM. Reingewinn i. V. Gemäß Beschluß der Generalversammlung vom Donnerstag wird der Verlust vorgetragen. Ueber die Aussichten könne nichts gesagt werden.

Harpener Bergbau A.G., Dortmund. Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1932 nach 5,16 Mill. RM. Abschreibungen mit einem Reingewinn von 2,88 Mill. RM. ab. Der ordentlichen Hauptversammlung soll vorgeschlagen werden, den gesamten Reingewinn der gesetzlichen Rücklage zuzuführen. Nach der im Vorjahr erfolgten Kapitalherabsetzung in erleichterter Form darf die Gesellschaft eine Gewinnausschüttung erst vornehmen, wenn der gesetzliche Reservefonds mindestens 10 Proz. des neuen Grundkapitals beträgt. Da das jetzige Kapital von Harpen 90 Mill. RM. ausmacht, kann die Gesellschaft eine Dividende erst dann ausschütten, wenn die gesetzlichen Reserven also auf mindestens 9 Mill. RM. aufgefüllt sind. Durch die jetzige Zuweisung erhöhen sie sich auf rund 8,5 Mill. RM. (Im Vorjahr schloß Harpen bei 5,90 Mill. RM. Abschreibungen und unter Berücksichtigung des Vortrages aus 1930 mit einem Verlust von 8,940 Mill. RM. ab.)

Arbeitsbeschaffung durch die Industrie. Die Braunschweiger Kohlenbergwerke in Helmstedt haben sich entschlossen, verschiedene Neuanlagen, die ursprünglich erst in späteren Jahren zur Ausführung kommen sollten, schon jetzt zu vergeben. Ein großer Teil der Aufträge, die einen Gesamtwert von rund 1,8 Mill. RM. haben, ist bereits vergeben. Die restlichen Bestellungen sollen in den nächsten Wochen erteilt werden. Die Zahl der in dem Unternehmen beschäftigten Arbeitskräfte hat sich in den Monaten April und Mai um etwa 500 Bergleute vergrößert. — Die Werschen-Weißenfels Braunkohlen-A.G., Halle, will nach Pfingsten die im vorigen Herbst stillgelegte Grube Ceiffie bei Lützkendorf wieder in Betrieb setzen, ebenso die Brikettfabrik. Es soll eine größere Anzahl Arbeiter eingestellt werden. Bisher werden mit den Instandsetzungsarbeiten etwa 100 Mann beschäftigt.

Konkurse und Vergleichsverfahren im Mai. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Mai d. J. durch den Reichsanzeiger 894 neue Konkurse — ohne die wegen Masse mangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 140 eröffnete Vergleichsverfahren bekannt gegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 878 bzw. 144.

Bühler Obstmarkt vom 2. Juni. Erdbeeren 65—70 Pfg., Kirschen 12—20 Pfg.



